Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheck.: Dortmund 2852

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 34 | Schwerte (Ruhr), Donnerstag, 9. Februar 1939 | 71. Jahrgang

Die Stärke der deutschen Wehrmacht

Die Meinung der „Times":

„Nie mehr wird Frankreich eine so große englische Unterstützung erhalten wie im Weltkriege"

London 8. Febr. Der Militärkorrespondent der Times stellt in einem Artikel Betrachtungen in der Frage einer Armee für den Kontinent an. Die Wiederbesetzung der Rheinlande, der Anschluß, die Erfüllung deutscher, ungarischer und polnischer Forderungen an die Tschecho-Slowakei hätten in dem strategischen Gleichgewicht der Mächte tiefgreifende Veränderungen hervorgerufen. Deutschland brauche nicht mehr so mächtige Streitkräfte wie früher an seiner Ostgrenze zusammenzuziehen.

Selbst wenn England sein ganzes Menschenmaterial nach Frankreich werfen und es ohne Rücksicht auf seine Bedürfnisse zur See und in der Luft ausrüsten könnte, würde die kombinierte englisch-französische Armee nicht annähernd an die Ueberlegenheit der zusammengefaßten deutschen Wehrmacht herankommen können und nicht in der Lage sein, einen Sieg durch einen erfolgreichen Angriff davonzutragen. Die Erfahrung zeige, daß die angreifende Macht zum mindesten eine dreifache Ueberlegenheit besitzen müsse, wenn sie mehr als nur einen örtlichen und kurzfristigen Erfolg haben wolle. Auf der anderen Seite sei aber auch die französische Armee so stark, daß auch Deutschland mit seinen zusätzlich gewonnenen Streitkräften die französische Ostgrenze nicht überrennen könne. Und daher sei auch eine Verstärkung der englischen Landarmee zugunsten Frankreichs keine Notwendigkeit. Es bestehe allerdings auch die Möglichkeit, daß die französischen Streitkräfte für andere im Süden gelegene Kriegsschauplätze benötigt werden würden. Frankreichs Grenze zu Italien sei lang, länger noch die afrikanische. Die Notwendigkeit für die britische Hilfe sei zwar dami' dringlicher. Aber die Schwierigkeiten, sie zu gewähren, blieben bestehen.

Der Leitgedanke für Großbritannien müsse die Sicherung seiner eigenen Operationsbasen, die Sicherheit des Heimatlandes und die Sicherung der eigenen lebenswichtigen Seeverbindungen sowie die Kapazität, einen Vorsprung in der Luftoperation zu gewinnen, sein. Diese Erwägungen machen es klar, daß die von 1914 bis 1918 gewährte Hilfe zu Lande nie mehr in einem solchen Ausmaße gegeben werden könne, da zu jener Zeit andere Bedürfnisse geringer und die Luftwaffe verhältnismäßig unentwickelt gewesen sei. Es würde eine Verrücktheit sein, mehr Leute aus der Industrie fortzunehmen als das Maximum, für das man auch die nötige Kampfausrüstung herstellen könne.

Es würde unklug sein, so schließt der Korrespondent, die britischen Streitkräfte durch detaillierte Vorkehrungen einer einzigen Stellung zuzuteilen, wie in den Jahren vor 1914. Die Frage der Verteidigung des Westens müsse als Ganzes betrachtet werden, und zwar unter der sorgfältigen Berücksichtigung des Ausgleichs zwischen den Zielen und den hierfür zur Verfügung stehenden Mitteln. Unter Bezugnahme auf ihren Militärkorrespondenten schreibt das Blatt im Leitartikel dann weiter: Die militärische Lage von 1918 hätte nicht anhalten können und habe auch nicht angehalten. Die Wiedergeburt Deutschlands sei von Großbritannien nicht nur als unvermeidlich, sondern auch als notwendiger Beitrag zur Stabilisierung des Kontinents angesehen worden. Es sei nicht so sehr die Stärke der deutschen Waffen, als vielmehr die Kraft der deutschen Argumente gewesen, die es Deutschland ermöglicht haben, seine Souveränität nach drei Richtungen hin ohne Krieg auszudehnen. Es sei wahr, daß diese Ereignisse militärische Verluste für Frankreich mit sich gebracht hätten. Abschließend stellt das Blatt fest, daß die französische Einkreisungspolitik für Deutschland stets eine Provokation dargestellt habe.

Warschau erwartet Besuche

Warschau. Nach hier vorliegenden Pressemeldungen wird außer mit dem Besuch des italienischen Außenministers Grafen Ciano, der für die letzten Februartage vorgesehen ist, auch der des rumänischen Außenministers Gafencu erwartet, der den polnischen Gesandten in Bukarest, Raczkiewicz empfing, um bei dieser Gelegenheit die Frage des Besuches in der polnischen Hauptstadt zur Sprache zu bringen. „Goniec" glaubt, daß Außenminister Gafencu im Anschluß an die Konferenz der Balkanstaaten voraussichtlich Anfang März nach Polen kommen wird. Weiter wird mit dem Besuch des ungarischen Außenministers noch im Verlaufe des Frühjahrs gerechnet.

Pariser Sorgen

Ernste Probleme nach dem Zusammenbruch der rotspanischen Front

Der Zusammenbruch der bolschewistischen Machtherrschaft in Katalonien und der Marschtritt der sich der französischen Pyrenäengrenze nähernden nationalen Freiheitsbataillone stellt für Frankreich eine Reihe schwerwiegender Fragen. Innenminister Sarraut sah sich im Senat veranlaßt, auf eine Anfrage des Senators Reibel eindeutige Hinweise auf die offizielle Haltung Frankreichs gegenüber der in alle Winde zerstreuten sogenannten republikanischen Regierung Spaniens zu geben.

Sarraut erklärte, daß die französische Regierung einer „verstorbenen" spanischen Regierung nicht gestatten könne, sich auf französischem Boden einzurichten, um ihre politische Aktivität fortzusetzen oder gar militärische Operationen zu leiten. Wenn schon die Formulierung Sarrauts, der von einer „verstorbenen" spanischen Regierung sprach, recht aufschlußreich über die in letzter Stunde durch die Macht der Ereignisse errungene Umschaltung der französischen Einstellung zum spanischen Kriege ist, hat darüber hinaus der Innenminister dem Senat Versicherungen abgegeben, wonach die französische Regierung Maßnahmen ergriffen habe, die auch in dieser Hinsicht die Grundsätze der Nichteinmischungspolitik strikteste einzuhalten gewillt sei.

Die Lage, in der sich die französische Regierung vor allem wegen der marxistisch-kommunistischen Opposition und den Umtrieben der Kriegspartei, sowie durch den Massenzustrom von Flüchtlingen und einer geschlagenen Armee von Terroristen und Anarchisten befindet, ist wahrlich nicht beneidenswert. In diese ernste und verwickelte Lage ist Frankreich durch die vergangenen Irrtümer und durch die Fehler der Marxisten während der Volksfront-Regierungszeit geraten.

Man hatte auf das falsche Pferd gesetzt und ist jetzt unter dem Druck der Ereignisse zu gefährlichen Improvisationen gelangt. Wenn auch die Franzosen sich auf die Pflicht zur Gastlichkeit und die Ueberlieferung des Asylrechtes berufen, so wird ihnen jetzt notgedrungen klargemacht, daß die Unterbringung von Hunderttausenden „politischen Flüchtlingen" in Frankreich eine Gefährdung der französischen Sicherheit bedeutet, um so mehr, wenn unter den unglücklichen Massen einer terrorisierten verhetzten und geängstigten Zivilbevölkerung sich Anarchisten und Kommunisten und die Hauptschuldigen an den unzähligen grauenvollsten Verbrechen und Massenabschlachtungen der letzten zwei Jahre befinden.

Was soll aus Südfrankreich angesichts dieser Invasion verbrecherischer Elemente, Agitatoren und Bürgerkriegshetzer werden? Die Kosten der Verpflegung und Unterbringung belaufen sich nach vorsichtigen Berechnungen auf täglich mindestens 6 Millionen Franken. Andere Berechnungen kommen sogar auf 10 Millionen Franken täglich. Was soll mit den riesigen Mengen der durch die Entwaffnung der flüchtenden bolschewistischen Heerhaufen in Südfrankreich aufgestapelten Kriegsmaterialien und vor allem mit den immer wieder auf französischen Flughäfen landenden rotspanischen Bomben- und Jagdflugzeugen geschehen?

Wer ist jetzt der rechtmäßige Besitzer dieser zumeist aus Sowjetrußland stammenden Kriegsmaterialien? Ironische Ratgeber schlagen der Regierung vor, dieses Material den Vorräten der französischen Landesverteidigung und die Flugzeuge zu Uebungszwecken der französischen Luftwaffe zu überweisen. Damit würden kostspielige Auslandsankäufe teilweise eingespart werden.

Was soll weiter mit den bisherigen rotspanischen Gewalthabern geschehen? Schon rühren sich die französischen Kommunisten und Marxisten, die zu größeren Massenkundgebungen für die so kläglich geschlagenen und geflüchteten Genossen von jenseits der Pyrenäengrenze Stimmung machen wollen. Was soll das heißen?

Alle diese Fragen werfen für die französische Regierung schwerwiegende Probleme auf, zu deren Lösung eine mehr oder weniger offizielle Fühlungnahme mit der nationalspanischen Regierung unerläßlich ist. Diese Forderung, die allein den französischen Interessen Rechnung trägt, wird in der Oeffentlichkeit, in Parlaments- und politischen Kreisen mit immer größerem Nachdruck erhoben. Die erste offizielle Fühlungnahme mit Burgos durch den Senator Bérard ist bereits erfolgt. Man fordert jedoch, daß hierauf schleunigst die Entsendung eines ordentlichen Botschafters Frankreichs nach Nationalspanien verwirklicht werde. Wenn es der französischen Regierung offensichtlich sauer geworden sein muß, nach zwei Jahren immer wieder angehäufter Irrtümer und Fehler jetzt „pater, peccavi" zu sagen und sich zu später Stunde zu einer Umschaltung ihrer außenpolitischen und diplomatischen Aktionen zu bequemen, so bleibt durch die Macht der Ereignisse augenscheinlich für Frankreich keine andere Möglichkeit übrig.

Neue Dessauer Rekordstrecke eingeweiht

Dessau, 8. Febr. Am Mittwochnachmittag fand die sportliche Einweihung der neuen Rekordstrecke Dessau – Bitterfeld statt. Der Führer des deutschen Kraftfahrsports, Korpsführer Hühnlein, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die neue Rekordstrecke notwendig geworden sei, da sich die Avus und das früher benutzte Autobahnstück bei Frankfurt am Main als zu schmal erwiesen hätten, und dankte dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, für die Schaffung dieser neuen Strecke. Der Korpsführer fuhr dann die Rekordstrecke, die sich in 14 Kilometer Länge und einer Breite von 29 Meter durch waldlose Ebene zieht, ab.

Europameister Caracciola und Ingenieur Häberle waren als Erste zur Erprobung der Strecke erschienen. Gleich die ersten Rekordversuche über 1 Kilometer mit stehendem Start waren von Erfolg gekrönt. Meister Caracciola verbesserte auf dem Drei-Liter-Mercedes-Benz den von Furmanik (Italien) auf Maserati mit 150,840 Stundenkilometer gehaltenen Klassenrekord zweimal, zunächst auf 172,166 Stundenkilometer und wenig später sogar auf 175,097 Stundenkilometer. Mit dem Zwei-Liter-Hanomag-Diesel fuhr Ing. Häberle mit 86,87 Stundenkilometer den ersten Rekord der Schwerölklasse über diese Strecke mit stehendem Start.

De Valera gegen Terrorismus

Ueberraschende Erklärung im irischen Senat – London ist schuld

London, 8. Febr. Im irischen Senat, der am Dienstag die Aussprache über die Teilungsfrage fortsetzte, nahm Ministerpräsident de Valera zu den Bombenanschlägen Stellung. De Valera erklärte, die irische Regierung könne es nur bedauern, wenn sich Dinge ereigneten, die die irische Regierung nicht wünsche. Die irische Regierung sei als die legale Regierung des Landes gewählt worden. Keine andere Körperschaft habe daher ein Recht, im Namen des irischen Volkes zu sprechen. Dabei spielte de Valera sichtlich auf die Irische Republikanische Armee an. Er wolle von Gewalt nichts wissen und wünsche, dies klarzumachen. Der Justizminister werde daher am Mittwoch im Dail gewisse Gesetzesvorlagen einbringen, die der Regierung die nötige Vollmacht geben, damit sie ihre Autorität beibehalten könne.

Zum Teilungsplan erklärte de Valera, die britische Regierung allein sei für die Teilung Irlands verantwortlich. Als diese Ungerechtigkeit begangen worden sei, hätten die britischen Minister erklärt, daß sie nur zeitweilig dauern würde. Seither habe man aber nichts mehr davon gehört. Er, de Valera, glaube, daß das britische Volk und die britische Regierung gern ein Ende der Teilung sehen möchten. England hindere den natürlichen Lauf der Gesetze. Wenn augenblicklich nicht die britischen Truppen in Nordirland stehen würden, dann würde das irische Volk dort aus freien Stücken zu Südirland kommen. Die irische Regierung sei bereit, in gewissen Dingen denjenigen entgegenzukommen, die anderer Ansicht seien.

In verschiedenen Punkten aber müsse Irland unnachgiebig sein, vor allem in der Wiedereinführung der irischen Sprache. Von einer Einigung auf Kosten des Selbstbestimmungsrechtes des irischen Volkes könne aber keine Rede sein.

In Dublin haben, so meldet Associated Preß, die Erklärungen de Valeras höchste Ueberraschung ausgelöst. Man erwartet jetzt, daß die Regierung scharfe Maßnahmen gegen die extremistischen Elemente unternehmen wird. Man erwartet sogar Verhaftungen von führenden Extremisten.

Japan vertritt Ungarn

Tokio, 8. Febr. Berichte der Auslandspresse, daß die japanische Botschaft in Moskau sich bereit erklärt habe, die Wahrnehmung der ungarischen Interessen in der Sowjetunion zu übernehmen, werden von hiesiger autoritativer Seite dahin kommentiert, daß die japanische Botschaft nur zeitweilig die Vertretung der ungarischen Interessen in der Sowjetunion übernommen habe bis zum Abschluß eines Uebereinkommens zwischen Ungarn und einer anderen ausländischen Regierung, die dann als Mittler zwischen Ungarn und der Sowjetunion auftreten wird.

Hinrichtung eines Kindesmörders

Kiel, 8. Febr. Die Justizpressestelle am Oberlandesgericht in Kiel teilt mit: Am 8. Februar ist der am 5. August 1911 geborene Walter Ingwersen aus Langenhorn (Kr. Husum) hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts in Kiel zum Tode verurteilt worden ist.

Ingwersen hat sein drei Monate altes uneheliches Kind in Kubitzberg bei Kiel durch Einflößen von Salzsäure ermordet, da es ihm lästig war und er dessen Mutter nicht heiraten wollte.

108 Fischer auf treibender Eisscholle

Warschau, 8. Febr. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die in Sowjetrußland eingetretene Erwärmung dazu geführt, daß auf dem Kaspischen Meer zahlreiche Fischer auf den Eisschollen ins Meer hinausgetragen wurden, wo sie nun hilflos treiben. Auf einer Scholle wurden acht Fischer gesichtet, die man schon mehrere Tage zu bergen versucht. Auf einer anderen, größeren Scholle befinden sich nicht weniger als 100 Fischer. Ihr Schicksal ist ungewiß.

Jahrgänge 1906 und 1907

Aushebung im Herbst 1939 und 1940

Berlin, 8. Febr. Im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister hat das Oberkommando des Heeres für die Musterung der Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906 und 1907 im Gebiet des Altreiches und im Lande Oesterreich sowie für ihre Heranziehung zur kurzfristigen Ausbildung in der Wehrmacht folgendes angeordnet: In der Zeit vom 28. März bis einschließlich 31. Mai werden gemustert alle Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906 und 1907 mit Ausnahme derjenigen, die sich in dieser Zeit in der Wehrmacht oder ##-Verfügungstruppe befinden. Wehrpflichtige der genannten Geburtsjahrgänge, die Angehörige des Reichsarbeitsdienstes sind, werden durch diesen zur Musterung vorgestellt. Die tauglichen und bedingt tauglichen Ersatzreservisten I der genannten Geburtsjahrgänge werden zur kurzfristigen Ausbildung in der Wehrmacht im Herbst 1939 bzw. Herbst 1940 herangezogen.

Amerikanische Hetze trägt Früchte

Zuspitzung der amerikanisch-japanischen Beziehungen

Newyork, 8. Febr. Man muß im gegenwärtigen Stadium der amerikanischen Beziehungen zu Japan drei verschiedene Faktoren unterscheiden, die Stimmung des Volkes, die Taktik Roosevelts und seines etwas vorsichtigeren Staatsdepartements und die Absichten der Marine-Clique, wie sie in dem Bericht des letzten Jahr vom Kongreß eingesetzten Beratenden Ausschusses unter Vorsitz von Admiral Hepburn klar zum Ausdruck gebracht wurden. Alle drei scheinen sich im Prinzip einig, nur über das einzuschlagende Tempo gehen die Ansichten etwas auseinander.

Die jahrelange Kriegshetze der amerikanischen Presse beginnt ihre Früchte zu tragen. Aufgespeicherte Gefühle suchen sich Luft zu schaffen und zwar vorerst nach Osten hin. Wie sich die allgemeine Stimmung gegen Japan kristallisiert hat, geht aus einem Leitartikel der größten Zeitung Amerikas, „New York Daily News" hervor. „Jetzt ist wahrscheinlich die oeste Chance gekommen, die wir je haben werden, die Japaner vorzunehmen" schreibt dieses Blatt. „Es gibt Amerikaner, die Pro-Barcelona, Pro-Franco, Pro-Hitler, Pro-Mussolini und Pro-Stalin sind, aber wir kennen keinen, der pro-japanisch ist. In dieser Beziehung sind wir alle einer Meinung.

Je mehr die Amerikaner über Kommunismus, Faschismus, Nationalsozialismus nachdenken, desto geteilter werden ihre Ansichten. Es ist sehr gefährlich für unser Volk, sich in die Ideologien und Händel der Alten Welt einzumischen, das kann uns eines Tages zum Verderben werden. Unsere Vorfahren kamen nach Amerika, um diesen Dinge zu entfliehen und eine neue Lebensform zu finden. Was brauchen wir uns über die Zukunft Deutschlands, Frankreichs, Spaniens, der Tschecho-Slowakei, Ungarns, Tunis' oder der Ukraine aufzuregen? Aber Japan, das ist etwas anderes. Japans Zukunft ist für uns von lebenswichtiger Bedeutung. Japan steckt jetzt bis über die Ohren in seinem chinesischen Abenteuer. Also: die Gelegenheit ist günstig."

Ihren sichtbaren Niederschlag hat diese martialische Stimmung in den Sanktionsbestrebungen prominenter amerikanischer Privatpersonen gefunden an deren Spitze sich der frühere Außenminister Stimson gestellt hat. Durch den Druck der öffentlichen Meinung soll die Ausfuhr wichtiger Rohstoffe für die Herstellung von Kriegsmaterialien, wie Kupfer, Blei, Schrotteisen von dem über die Hälfte nach Japan geht oder von Fertigfabrikaten, wie Lastwagen usw., jetzt gänzlich unterbunden werden. Bisher waren nur mehr oder weniger erfolglose Bemühungen im Gange, die Einfuhr japanischer Waren zu verhindern. Aber sie waren „nicht offiziell" denn Japan ist einer der besten Kunden Amerikas und der größte Käufer amerikanischer Baumwolle.

Man hielt es für „ethisch und moralisch", auf der einen Seite den bösen „Angreifer" Japan zu verfluchen und den Boykott seiner Waren zu fordern, auf der anderen ihm aber möglichst viele amerikanische Waren, ja sogar Munition, zu verkaufen. Von amerikanischer Baumwolle ist auch heute noch nicht die Rede und es wäre interessant, zu beobachten, wie der Süden auf Herrn Stimson und die gelehrten Universitätsrektoren und frommen Bischöfe seines Komitees reagieren würde, wenn ihm auch noch Japan als Kunde verloren gehen sollte.

Roosevelts Japanpolitik wurde vor kurzem von dem bekannten jüdischen Leitartikler und ehemaligen stellvertretenden Kriegsminister) Walter Lipman so geschickt definiert, daß der Sekretär des Weißen Hauses, Stephen Early, alle lästigen Fragen über die Befestigung von Guam mit der Antwort abwies, Lipmans Ausführungen deckten sich mit der Ansicht des Weißen Hauses. Danach betreibt Roosevelt einerseits aktive Unterstützung Chinas, neuerdings sogar mit Waffen und Munition, um die Japaner möglichst zu schwächen, versucht aber gleichzeitig möglichst viele Trümpfe in die Hand zu bekommen, um Japan später auf dem Verhandlungswege zu wirtschaftlichen (offene Tür in China) und strategischen Zugeständnissen (Ausbau der Inseln im Stillen Ozean, Aufrechterhaltung des 5:3-Flottenverhältnisses) zwingen zu können. — Guam ist eine solche Trumpfkarte.

Bekämpfung der Landflucht

Vorträge vor den Leitern der Reichspropagandaämter

Berlin, 8. Febr. Am Mittwoch fand die Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandaämter mit weiteren Vorträgen in den Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ihren Abschluß. Ganz besonderes Interesse erregte ein Vortrag von Staatssekretär Backe vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft über aktuelle Fragen der Ernährungspolitik sowie grundsätzliche Ausführungen des Reichsamtsleiters Motz vom Reichsamt für Agrarpolitik der NSDAP. über „Nationalsozialistische Agrarpolitik". In beiden Vorträgen wurde u. a. die Frage erörtert, wie der Landflucht begegnet werden könne.

Bonnet zu Frankreichs Außenpolitik

Frankreich wünscht gutes Einvernehmen mit Deutschland

Paris, 8. Febr. Die außenpolitische Aussprache im Senat schloß mit dem Vertrauensvotum für die Regierung mit 290 gegen 16 Stimmen, nachdem Senator Millerand und Ministerpräsident Daladier noch kurz das Wort ergriffen hatten.

Zuvor hatte Außenminister Bonnet vor dem Senat als Antwort auf die von den Senatoren vorgebrachten Anfragen eine längere Erklärung zur französischen Außenpolitik abgegeben, die sich im wesentlichen mit seiner kürzlich vor der Kammer gehaltenen Rede deckte.

Wir beabsichtigen, so führte Bonnet aus, vor allem unser Territorium und unser Imperium zu sichern. Wenn Frankreich in erster Linie an die Sicherung seiner eigenen Ufer denke, so erheische es die Vernunft, daß es so vertrauensvoll wie nur möglich seine Beziehungen zu den Nachbarn unterhalte. Frankreich lasse sich in seinen Beziehungen zu den Nachbarregierungen nicht von ihrer politischen Struktur oder von ihren Doktrinen leiten.

Zu Deutschland übergehend, betonte Bonnet Frankreichs Verständigungsbereitschaft, für die München ein neuer Beweis sei. Ueber diesen Punkt sei die Aussprache abgeschlossen. Die Kammern hätten sich völlig frei und das französische Volk in aller Spontanität dazu geäußert. Es gebe in der Tat keinen Franzosen, der nicht von ganzem Herzen und mit ganzem Verstande ein gutes Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland wünsche. Das habe die französisch-deutsche Erklärung bekräftigt, die am 6. Dezember von Reichsaußenminister von Ribbentrop und vom Bonnet, unterzeichnet worden sei. Es gebe keinen verantwortlichen Menschen, der es abgelehnt hätte, die deutsch-französische Erklärung zu unterzeichnen.

Bonnet schloß diesen Teil seiner Ausführungen mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die gemeinsame Erklärung einen ersten Appell darstellen müsse und daß sie zwischen Deutschland und Frankreich die Aussichten auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit in der Zukunft öffnen möge.

Zu Italien übergehend, meinte der Außenminister, daß Frankreich keine Anstrengungen versäumt habe, um Mißverständnisse zwischen Italien und Frankreich zu zerstreuen.

Bei der Erörterung des spanischen Problems erinnerte er an die strategische Bedeutung, die Spanien für die französischen Verbindungswege zu dem afrikanischen Imperium habe.

Im weiteren Verlauf streifte der Minister die den spanischen Flüchtlingen gewährte Aufnahme in Frankreich und teilte mit, daß die französische Regierung die Burgos-Regierung gebeten habe, die Rückkehr der Flüchtlinge in ihr Vaterland zu erleichtern, insbesondere die Rückkehr der Frauen, Kinder und Greise. General Jordana habe in diesem Punkt dem Senator Bérard günstige Zusicherungen erteilt.

Nachdem Bonnet die wichtigsten Probleme der Stunde gestreift hatte, ging er auf die enge Freundschaft Frankreichs zu England und den Vereinigten Staaten ein und erklärte, daß die Beziehungen Frankreichs zu England und den Vereinigten Staaten noch nie besser gewesen seien als gegenwärtig. Bei der Erörterung wirtschaftspolitischer Fragen vertrat er die Ansicht, daß der Frieden nur in dem Maße Wirklichkeit werden könne, wie Europa eine bessere Wirtschaftsorganisation finden würde als die heutige, die sich als unfähig erwiesen habe, dem Elend der Völker abzuhelfen.

Abschließend bekannte sich Außenminister Bonnet zu der Auffassung, daß Frankreich stark sein müsse. Eine diplomatische Verhandlung könne nur die Energien einsetzen, die das Land selst entwickele. Die Worte und Handlungen Frankreichs würden nur in dem Maße zählen, in dem hinter ihnen die französische Stärke stehe.

Rom nicht überrascht

Kühle Aufnahme der Erklärungen Daladiers und Bonnets

Rom, 8. Febr. Die außenpolitische Aussprache im französischen Senat und die Erklärungen, die Außenminister Bonnet sowie Ministerpräsident Daladier abgegeben haben, finden, soweit man nach den ersten Aeußerungen in hiesigen politischen Kreisen urteilen darf, eine eher kühle Aufnahme, weil man in diesen Erklärungen einen Beweis dafür erblicken möchte, daß den Franzosen durch die Stellungnahme Roosevelts und auch die Aeußerungen Chamberlains vor dem englischen Unterhaus der Rücken gesteift worden sei. Besonders unterstreicht man die Feststellung Bonnets, daß Frankreich sein Imperium intakt zu halten und nicht einen Fußbreit Boden an Italien abzutreten gedenke. Darüber hinaus aber auch gewillt sei, seine bisherigen Freundschaften in anderen Gegenden zu verteidigen. Frankreich wolle jetzt sogar, so stellt man fest, sich das Recht anmaßen, General Franco die Siegesbedingungen zu diktieren, obwohl Franco eindeutig erklärt habe, daß die Voraussetzung für einen Frieden die bedingungslose Uebergabe Rotspaniens sei.

Moskau provoziert weiter

Tokio, 8. Febr. Angesichts des Fehlschlages der Fischereiverhandlungen und der Absicht Moskaus, die Japan vertragsmäßig zustehenden Fischplätze am 15. März zu versteigern, brachten alle Parteien des Reichstages einmütig eine Entschließung ein. Sie fordert die Regierung auf, Japans Fischereirechte unter allen Umständen zu schützen. Die Entschließung ist insofern von größter Bedeutung, als in Tokio verläßliche Nachrichten über militärische Maßnahmen Sowjetrußlands einliefen. Danach ist in Wladiwostok ein besonderer Militärrat bei der Führung der sowjetrussischen Fernostflotte und der Zweiten Division der Fernostarmee eingerichtet worden. Moskau soll angekündigt haben, daß die Sowjetflotte auf jedes japanische Schiff schießen werde, sofern japanische Fischereifahrzeuge in den Sowjetgewässern erscheinen würden.

Tokio, 8. Febr. Im Dorfe Subino im Bezirk Shiga wurden die Wohnungen der Bergleute von einer Lawine verschüttet. Hundert Menschen wurden unter den Trümmern begraben, es konnten jedoch 80 unverletzt gerettet werden. Von den übrigen wurden zehn tot und zehn verwundet geborgen.

Mission Berards in zwei Lesarten

„Journal" und „Humanité" zu den französisch-nationalspanischen Beziehungen

Paris, 8. Febr. Der Sonderberichterstatter des „Journal" hatte mit dem französischen Sonderbeigierten Berard in St. Jean de Luze ein Interview, in dem sich dieser kurz zu seiner Mission in Burgos äußerte. Berard erklärte u. a., er sei betreiss der Beziehungen Frankreichs und Spaniens in Zutunft in keiner Weise pessimistisch. Die beiden Generäle Jordana und de Los Monteros, die ihn in Burgos empfangen hätten, hätten beide in Marokko gearbeitet und enge Beziehungen mit Marschall Lyautey und im besonderen mit dem französischen Kolonialreich gehabt. Beide kennten das wahre Gesicht Frankreichs. Sie hätten also den französischen Sonderbeauftragten nur gut aufnehmen können, und ihre freundschaftlichen Gefühle Frankreich gegenüber seien ehrlich. Er habe den Eindruck, daß im nationalen Spanien die beste Ordnung herrsche, eine Ordnung, in der das Leben wieder zu seinem normalen Lauf zurückgekehrt sei und Aufbaumöglichkeiten zeige. Auf die Frage des Berichterstatters, was für Folgen Berard nach seiner Mission erwarte, erklärte dieser, der Geist jenseits der Pyrenäen sei Frankreich durchaus günstig und man könne ohne allzu schwere Mühe in einem Teile der öffentlichen Meinung wieder Ansehen gewinnen. Gewisse Kreise erhöben zwar noch immer den Vorwurf, daß die französische Grenze nicht immer streng geschlossen gewesen sei.

Er sei der Ansicht, daß in der Atmosphäre, in der augenblicklich die Völker lebten, Frankreich in Spanien und umgekehrt Spanien in Frankreich vertreten sein müßten. Auf die Frage des Berichterstatters, daß das Gerücht umgehe, daß er, Berard, zum Botschafter in Burgos ernannt werden würde, erklärte dieser, er wisse selbst noch nichts darüber. Er sei aber der Ansicht, daß Frankreich nicht länger warten dürfe, die traditionellen diplomatischen Beziehungen, die Frankreich und Spanien immer verbunden hätten, wieder aufzunehmen. Die Geographie, die Geschichte und die Interessen verpflichteten es dazu.

Die kommunistische „Humanité" behauptet in diesem Zusammenhang, daß die Mission Berards vollkommen gescheitert sei. Der Abgesandte Bonnets habe sich so wenigen Illusionen hingegeben, daß er Burgos zwei Tage früher als vorgesehen verlassen habe. Das kommunistische Blatt betont seine Behauptung mit einem kurzen, nach der Abreise Berards aus Burgos in den nationalspanischen Zeitungen angeblich erschienenen Kommuniqué, in dem u. a. davon die Rede sei, daß jeder Versuch von Ländern, die normale Beziehungen zu Nationalspanien aufnehmen wollten, die nationalspanische Innenpolitik oder Außenpolitik zu beeinflussen oder es von seinen gegenwärtigen Verbündeten zu trennen, energisch zurückgewiesen werde.

Berard bei Bonnet

Paris, 8. Febr. Senator Berard, der Mittwochvormittag von seiner Burgosreise nach Paris zurückgekehrt ist, wurde gegen Mittag von Außenminister Bonnet empfangen, mit dem er eine Besprechung von etwa einer Stunde hatte.

Beim Verlassen des Quai d'Orsays erklärte Berard Pressevertretern, er habe einen ausgezeichneten Eindruck von Burgos und sei bereit, mit einem zeitlich begrenzten Auftrag nach Burgos zurückzufahren. Aber zuvor müsse sich ein bald stattfindender Ministerrat sowohl mit seinem Reisebericht, besonders mit seinen Besprechungen mit General Jordana und anderen nationalspanischen Persönlichkeiten, als auch ganz allgemein mit dem Problem einer Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Paris und Burgos beschäftigen. Seine beiden Unterredungen mit Jordana hätten in erster Linie die Frage der spanischen Flüchtlinge in Frankreich betroffen.

Frankreich bricht Neutralität!

Rom, 8. Febr. Als Neutralitätsverletzung durch Frankreich bezeichnet „Giornale d'Italia" die Tatsache, daß es den rotspanischen „Ministern" auf französischem Boden gestattet wird, eine politische Tätigkeit auszuüben. Diese roten „Minister" hätten bis heute noch nicht abgedankt und in der befreundeten englischen und französischen Presse könne man lesen daß Negrin und del Vayo mit den Vertretern der französischen und englischen Regierung Verhandlungen über eventuelle Friedensbedingungen führen, sich also noch als Vertreter einer Regierung betrachten wollen.

Diese neue, auf französisches Gebiet verlegte Ideen- und Handlungsgemeinschaft zwischen der rotspanischen und französischen Regierung eröffne einen neuen Abschnitt im spanischen Bürgerkrieg. „Ein grundlegendes Prinzip des internationalen Rechtes lautet, daß keine Regierung ihre Tätigkeit auf dem Gebiet eines anderen Staates ausüben kann, ohne daß dieser Staat seine Neutralität verliert.

Eine rumänische Erklärung

Bukarest, 8. Febr. Dienstagabend wurde eine Erklärung der neuen rumänischen Regierung ausgegeben. Danach bezeichnet sich das Kabinett als Regierung der „Front der nationalen Wiedergeburt", die bereits über vier Millionen Mitglieder zähle. Eine solche ausgedehnte Organisation habe in Rumänien noch nicht bestanden. Zur Außenpolitik heißt es, daß diese unter der Leitung des Königs stehe, was hier die so notwendige Festigkeit sichere. Rumänien verfolge eine Friedenspolitik und trage dabei der Wirklichkeit, den Lehren des internationalen Lebens sowie seinen alten und treuen Freunden Rechnung. Rumänien verfolge mit Interesse und Sympathie alle Verständigungs- oder Annäherungsbestrebungen zwischen den Großmächten des Westens und denen Mitteleuropas. Es bemühe sich um enge Fühlungnahme mit diesen Mächten. Seine eigene Außenpolitik stütze sich auf das rumänische Bewußtsein, das jederzeit bereit sei, den Bestand und die Unversehrtheit des rumänischen Staates zu verteidigen.

Zum Schluß gab die Erklärung ein ausführliches Wirtschaftsprogramm und Richtlinien für die Tätigkeit jedes einzelnen Fachministers.

Arbeitseinsatz bei den Festungsbauten an der Westgrenze

Köln, 8. Febr. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Arbeitskräfte, die bereits bei den Festungsbauten an der Westgrenze beschäftigt waren oder dort beschäftigt zu werden wünschen, sich unaufgefordert dorthin begeben und sich an den Baustellen um ihre Einstellung bemühen.

Einstellungen erfolgen aus besonderen Gründen nur durch die Arbeitsämter, und zwar durch Vermittlung des Arbeitsamtes in dessen Bezirk der Arbeiter, der für eine Beschäftigung bei diesen Bauten in Betracht kommt, seinen Wohnort hat. Arbeiter, die ihr Arbeitsamt übergehen und sich unmittelbar beim Bau-Unternehmer bewerben, können nicht mit ihrer Einstellung rechnen. Dies gilt auch für Arbeitskräfte, die bereits früher bei den Westarbeiten beschäftigt waren. Kosten für Reisen, die im Zusammenhang mit der Bewerbung unternommen werden, sind nutzlos aufgewendet. Vor Bewerbungsreisen wird daher gewarnt. Wer bei den Festungsbauten im Westen beschäftigt werden möchte, setzt sich zweckmäßig mit dem für seinen Wohn- und Aufenthaltsort zuständigen Arbeitsamt in Verbindung, das am besten Auskunft zu geben vermag.

China konzentriert Abwehr

Tschungking, 8. Febr. Am Dienstag erfolgte die Errichtung des Obersten Ausschusses zur Verteidigung Chinas, die vor zehn Tagen vom Zentralausschuß der Kuomintang beschlossen worden war. Den Vorsitz führt Marschall Tschiangkaischek, Generalsekretär ist General Tschangchun. Außerdem wurde ein ständiges Komitee von elf Personen gebildet, unter denen sich neben den fünf Vorsitzenden der obersten Reichsämter auch Außenminister Wangtschunghui, Kriegsminister Hoyinching und Stabschef General Paichunghsi sowie drei Mitglieder des Ständigen Ausschusses des Zentralexekutivkomitees der Kuomintangpartei befinden.

Wie die chinesische Presse meldet, ist jetzt eine etwa 300 Kilometer lange Eisenbahnverbindung zwischen der Sibirtenbahn und Urga, der Hauptstadt der Außenmongolei, Anfang Februar fertiggestellt worden.

Die Bahn wurde angesichts des steigenden japanischen Einflusses in der Innenmongolei durch beschleunigte Arbeit in 12 Monaten gebaut und soll vornehmlich Militärtransporten von Sowjetrußland nach der unter Sowjetkontrolle stehenden Außenmongolei dienen. Die Einweihungsfeierlichkeiten fanden am 4. Februar statt.

Beförderungen in der HJ.

Der Reichsjugendführer beförderte im Führerkorps der westfälischen Hitler-Jugend folgende HJ.-Führer:

Stammführer Pilgrim, Führer des Bannes Steverland (168) zum Oberstammführer;

Gefolgschaftsführer Hinnerks, Leiter der GA-Abteilung im Gebiet Westfalen (9) und Führer des Jungbannes Wanne-Eickel (300) zum Hauptfähnleinführer;

Fähnleinführer Beyer, Führer des Jungbannes Lippe (55) zum Oberfähnleinführer;

Oberjungzugführer Nase, Führer des Jungbannes Dortmund (265) zum Fähnleinführer.



Aus Stadt und Land

FEBRUAR
9
DONNERSTAG

Zum Geleit:

Ein Volk, das völkisch ehrlos ist, wird auch politisch wehrlos, um dann auch wirtschaftlich versklavt zu werden.
Adolf Hitler.

Gedenktage:

1905 Adolf v. Menzel gestorben.

Wetter:

Immer noch Hochdruckwetter.

Für West-, und Mittel- und Süddeutschland ist das alte Hochdruckgebiet immer noch wetterbestimmend. In 5000 Meter Höhe haben gestern die Winde auf West gedreht, die dadurch infolge der Atlantischen Störungstätigkeit herangeführten Luftmassen lösten heute in Norddeutschland und auch vereinzelt im Norden unseres Bezirkes leichte Sprühregenfälle aus. Aehnlich wird der Witterungscharakter der nächsten Tage sein.

Aussichten für das Industriegebiet, Münster- und Sauerland für Donnerstag, den 9. Februar: Mäßige um Süd und SW drehende Winde, im nördlichen Teil des Vorhersagebezirkes meist bedeckt und nicht ganz niederschlagsfrei, im südlichen Teil wechselnd wolkig und vorwiegend trocken, leicht ansteigende Temperaturen, kein Nachtfrost.

Freitag, den 10. Februar: Wie Donnerstag.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Mildes Westwetter.

Wegweiser:

Lichtspiele zur Reichskrone:
„Kautschuk" mit René Deltgen, Vera v. Langen und Walter Franck.

Roland-Theater:
Dienstag bis Donnerstag geschlossen!

Tageschronik

Lehrer i. R. Josef Knoche †.

Der in unserer Heimatstadt bestens bekannte und geschätzte Lehrer i. R. Josef Knoche ist nunmehr nach längerer Krankheit im Alter von 69 Jahren in Nürnberg gestorben. Fast ein Vierteljahrhundert, und zwar vom 1. April 1911 bis zum 30. März 1935 hat der Verstorbene an der hiesigen kath. Volksschule als vorbildlicher Erzieher gewirkt. Zunehmende Kränklichkeit zwang ihn im März 1935 auf seine ihm lieb gewordene Tätigkeit in der Schule zu verzichten und in den Ruhestand zu treten. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Lehrer Knoche in der Familie seines Sohnes in Nürnberg. Seine zahlreichen ehemaligen Schüler, seine Mitarbeiter, sowie ein großer Bekanntenkreis, werden dem vorbildlichen Lehrer auch über das Grab hinaus ein treues Andenken bewahren.

•

90 Jahre alt.

Unsere Mitbürgerin Frau Halverscheidt, Luisenstraße, feierte vorgestern ihren 90. Geburtstag. Noch nachträglich unseren herzlichen Glückwunsch!

•

Bestandene Prüfung.

Es bestanden die Rechtsanwalts- und Notariats-Gehilfenprüfung Ferdinand Jurgeleit aus Eraste (Lehrherr Dr. iur. H. Sohlenkamp) und Richard Loewen aus Holzen (Lehrherr Rechtsanwalt Hohenschwert).

•

„Deutscher Motortag".

Auch in diesem Jahr veranstaltet der Motorsturm 23/M 68 den „Deutschen Motortag". Neben zahlreichen Solisten wird an dieser Veranstaltung der verstärkte NSKK.-Musikzug mitwirken.

•

Tagung der Deutschen Volksgesundheitsbewegung.

Das zweite große Reichstreffen der Deutschen Volksgesundheitsbewegung findet in Stuttgart vom 16. bis 18. Juni 1939 statt. Man erwartet bei dem Reichstreffen, auf dem u. a. Gauleiter Streicher, Reichsärzteführer Dr. Wagner und der Leiter der Deutschen Volksgesundheitsbewegung, Weegner, sprechen werden, etwa 10 000 Teilnehmer.

•

Gauarbeitstagung der Bankbeamten.

Am 12. Februar findet in Dortmund für die Fachschaft 6 „Oeffentliche Banken" des Reichsbundes der deutschen Beamten, Gau Westfalen-Süd, eine Gauarbeitstagung der Fachschaftswalter und Walter statt. In einer großen Versammlung wird der Reichsfachbearbeiter der Fachschaft „Oeffentliche Banken", Reichsstellenleiter Oberkampf, Berlin, zu den Beamten sprechen.

•

Feuerschutzsteuer.

Nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministeriums hat die Reichsregierung ein Feuerschutzsteuergesetz beschlossen, das im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird. Das Feuerschutzsteuergesetz ist ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Reichseinheit. Es tritt an die Stelle der verschiedensten Vorschriften, nach denen bisher in den Ländern zur Förderung des Feuerlöschwesens und des vorbeugenden Brandschutzes Abgaben erhoben werden. Nachdem durch das Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 23. November 1938 ein straff organisiertes, vom Führergrundsatz geleitetes, reichseinheitlich gestaltetes, von geschulten Kräften geführtes Feuerlöschwesen geschaffen ist, ist es erforderlich, die bisher von den Versicherungsunternehmungen zur Förderung des Feuerlöschwesens und des vorbeugenden Brandschutzes aufgebrachten Geldmittel nach einheitlichen Grundsätzen durch das Reich als Reichssteuer zu erheben. Die Steuer ist von den Feuerversicherungsunternehmungen zu entrichten. Sie ist den bisherigen Leistungen der Feuerversicherungsunternehmungen angeglichen und stellt keine neue steuerliche Belastung dar.

•

Warmes Essen im Betrieb fördert die Gesundheit.

Die Gesundheit des deutschen Menschen ist von vordringlicher Wichtigkeit. Aus diesem Grunde verficht die Deutsche Arbeitsfront immer wieder den Grundsatz, daß warmes Essen im Betrieb zur Selbstverständlichkeit werden muß. Ueber Zweck und Ziel dieser Aktion hören wir Näheres in der Sendung „Aus Arbeit und Beruf" am kommenden Donnerstag um 18 Uhr im Reichssender Frankfurt.

•

Wanderpreis für den Fernschießwettkampf der Hitler-Jugend.

Für den Fernschießwettkampf, den die Bann und Jungbanne am 5. Februar in allen Einheiten durchführten, hat der DJ.-Beauftragte im Gebiet Westfalen (9) einen Wanderpreis für die Siegermannschaft des Jungvolks gestiftet. Bekanntlich stiftete der Führer des Gebietes Westfalen, Gebietsführer G. A. Langanke bereits im vorigen Jahre eine Büste des Führers für die Siegermannschaft der HJ.

•

Erhöhte Reichsdarlehen für Kinderreiche?

Der Reichsarbeitsminister hat die Durchführungsvorschriften über die Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues zu Gunsten der kinderreichen Familien ergänzt. Dadurch wird jetzt die Möglichkeit geschaffen, bereits für Familien mit drei Kindern, statt bisher vier, ein um 300 RM. erhöhtes Reichsdarlehen und die Zinsermäßigung für das Reichsdarlehen bis auf 1 v. H. zu gewähren. Für Familien mit vier und mehr Kindern erhöht sich das Reichsdarlehen gegenüber der bisherigen Regelung um 100 RM., und zwar wird für jedes weitere Kind ein Zuschuß bis zu 100 RM. zum Reichsdarlehen gegeben. Das erhöhte Reichsdarlehen für Familien mit drei zum elterlichen Haushalt gehörigen minderjährigen Kindern, sowie die Ermäßigung des Zinssatzes auf 1 v. H. kann nachträglich für Bauvorhaben bewilligt werden, für die Bewilligungsbescheide bereits erteilt sind, sofern sich bei der Durchführung der Bauten Schwierigkeiten finanzieller Art oder über dem Durchschnitt liegende Belastungen ergeben.

•

Wann kann man politischer Leiter werden?

Zur Aufklärung von Zweifeln über die Frage, wann die Uebernahme eines Parteiamtes als Politischer Leiter möglich ist, führt die Reichsorganisationsleitung der NSDAP. in dem neuen Schulungsbrief aus: „Eine zeitliche Festlegung der Mitgliedschaft in der NSDAP. zur Ausübung eines Parteiamtes besteht nicht. Es ist dem zuständigen Hoheitsträger überlassen, den betreffenden Parteigenossen auf Grund seiner Verwendungsmöglichkeit und Eignung auszuwählen, zu berufen und zur Bestätigung in seinem Dienstrang vorzuschlagen. Die Ansicht, daß mindestens eine einjährige Parteimitgliedschaft notwendig ist, um ein Parteiamt übernehmen zu können, ist falsch."

•

Die Freizeitaktion der HJ. im Rundfunk.

Ueber den Plan der in diesem Sommerhalbjahr durchzuführenden Freizeit- und Zeltlageraktionen spricht der kommissarische Leiter der Organisationsabteilung des Gebietes Westfalen, Hauptfähnleinführer Lanahoff, im Rahmen einer Kurzreportage im Reichssender Köln. Die Rundfunkaufnahme wird am 16. Februar, 18 Uhr, übertragen.

•

Entrümpelt die Vorgärten.

Die Eisengitter an unseren Vorgärten sind größtenteils verschwunden. Es braucht aber hier keine häßliche Lücke zu entstehen. Es gibt nämlich noch vielerorts manches, was in den Vorgärten entrümpelt werden muß. Der Gartengestalter der Stadt Bad Salzuflen hat hier eine ganze Reihe praktischer Dinge zu sagen. Sie hören ihn im Reichssender Köln in einem Zwiegespräch am Donnerstag, den 16. Februar, 11.45 Uhr, „Entrümpelt die Vorgärten".

•

13 850 000 Kg. Schrott gesammelt.

Von der großen Einsatzbereitschaft der Amtswalter der DAF. und der Werkscharmänner gibt das vorläufige Ergebnis der Entschrottungsaktion der Betriebe im Gau Westfalen-Süd beredtes Zeugnis. Insgesamt wurden über 13 850 000 Kg. Schrott gesammelt und der Wirtschaft wieder zugeführt. Dieses Ergebnis dürfte sich noch bedeutend erhöhen, wenn auch der letzte Betrieb den Kreiswaltungen seine Meldung hereingereicht hat.

•

Erstattungsfreie Mietbeihilfen.

Eine zweite Verordnung über Mietbeihilfen vom 31. Dezember 1939 verlängert den Ausgleich für nicht mehr gewährte Stundung durch erstattungsfreie Mietbeihilfen bis 31. 3. 1940. Es können jetzt auch Drittverpflichtete, insbesondere Unterhaltungspflichtige, zum Ersatz der Kosten herangezogen werden. Ferner wird die Mietbeihilfe seit 1. Januar 1933 nicht mehr an Juden gewährt.

Durch Leistung zum Erfolg

Leistungsschau der Friseur-Innung für den Stadt- und Landkreis Iserlohn

Zwei Schwerter Erfolge

Im festlich geschmückten Saal des „Buchenwäldchens" in Iserlohn veranstalteten die Friseure des Stadt- und Landkreises Iserlohn ein Ausscheidungsfrisieren um die Innungsmeisterschaft. Heute ist es mehr denn je erforderlich, sich fachlich weiter zu ertüchtigen, da der moderne Friseur tatsächlich ein wahrer Künstler in seinem Fach sein muß. Deshalb stand die Veranstaltung wiederum unter dem Motto: „Durch Leistung zum Erfolg". Obermeister Walter Weisenbach konnte nach Begrüßungsworten, wobei er insbesondere das Preisrichterkollegium, sowie Herrn Dr. Jünger von der Kreishandwerkerschaft und die sonstigen Mitarbeiter willkommen hieß, die Fachveranstaltung eröffnen. Es hatten sich sowohl Meister und Gesellen als auch Lehrlinge zum Wettstreit gestellt. Unter geschickten Händen entwickelten sich nun die prächtigsten Frisuren. Man sah kunstvolle Tagesfrisuren im Herren- wie vor allen Dingen auch im Damenfach. Gegen 8 Uhr abends waren die Arbeiten beendet und die Preisrichter, die Friseurmeister Rottmann, Münster, Sondermann (Lüdenscheid) und Bahn (Dortmund), hatten ihre Bewertungen vorgenommen. Obermeister Weisenbach konnte dann anschließend den glücklichen Siegern die errungenen Preise übermitteln. Die ersten Preise in der Lehrlingsklasse im Herrenfach errangen:

1. Schulte-Höppe im Salon Hedtmann, Schwerte
2. Kamp im Salon Weide, Iserlohn
3. Speerschneider im Salon Wetter, Hohenlimburg.

Siegreiche Lehrlinge im Damenfach waren die Lehrmädchen:

1. Seckt im Salon Koch, Schwerte
2. Störing im Salon Rech, Letmathe
3. Arndt im Salon Weide, Iserlohn.

Sieger im Herrenfach für Meister und Gesellen waren:

1. Willi Kleve, Iserlohn
2. Voßbein, Iserlohn;

im Damenfach:

1. Willi Tylaert, Iserlohn
2. Fritz Krestina, Hohenlimburg.

Tylaert und Krestina erhielten die Wanderpreise der Handwerkskammer zu Arnsberg und Kreishandwerkerschaft Iserlohn.

Nachdem der Obermeister allen Teilnehmern, besonders auch den Preisrichtern, seinen Dank ausgesprochen hatte, folgte ein kameradschaftliches Beisammensein, das die Fachkollegen und Gäste noch lange zusammen hielt.

Die Friseur-Innung für den Stadt- und Landkreis Iserlohn kann mit ihren Maßnahmen, die sie seit langer Zeit unter der Leitung des Friseurmeisters Julius Schöttler, Schwerte, fachlich betreibt, sehr zufrieden sein. Hat sie doch unter Beweis gestellt, daß sehr gute Leistungen im hiesigen Bezirk erzielt werden.

1125000 Zulassungen zum Ehestandsdarlehen

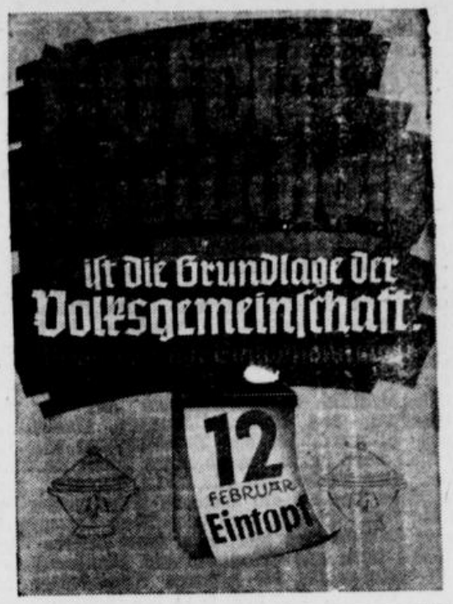
Neue Richtlinien / Das Ziel: Vollwertiger Nachwuchs

Bis zum Jahresschluß 1938 hat sich die Zahl der bisher ausgegebenen Ehestandsdarlehen auf über 1 125 000 im Gesamtbetrag von fast 718 Millionen RM. erhöht. Der Reichsminister des Innern hat die Richtlinien für die ärztliche Untersuchung der Bewerber und die Anforderungen, die an sie zu stellen sind, neu gefaßt.

Das Ehestandsdarlehen dient zur Erleichterung der Gründung eines eigenen Hausstandes und zur Verbesserung der Voraussetzungen für die Aufzucht eines gesunden Nachwuchses. Voraussetzung für die ärztliche und erbpflegerische Befürwortung des Antrages ist, daß die Eheschließung für die Volksgemeinschaft erwünscht und wertvoller Nachwuchs aus der Verbindung zu erwarten ist. Die Tatsache allein, daß kein gesetzliches Ehehindernis vorliegt, genügt nicht zur Befürwortung. Beide Antragsteller müssen außerdem gesundheitlich zur Gründung einer Familie geeignet sein, und in der von ihnen zu gründenden Familie muß gesunder und erbtüchtiger Nachwuchs geboren und erzogen werden können. Beide Antragsteller müssen ferner aus gesunden und erbtüchtigen Sippen stammen.

Zur Erläuterung dieser Grundsätze wird in den Richtlinien ausgeführt, daß die Gründung einer Familie gesundheitlich vollwertige Menschen erfordert, die ihre künftige Familie wirtschaftlich zu erhalten und ihre Kinder zu vollwertigen Volksgenossen zu erziehen in der Lage sind. Männer, die infolge eines vorhandenen oder drohenden Leidens in ihrer Arbeitsfähigkeit so beeinträchtigt sind, daß ihre Familie früher oder später mehr oder weniger fremde Mittel in Anspruch nehmen muß, sind keine geeigneten Bewerber. Bei Frauen, die aus gesundheitlichen Gründen den Aufgaben einer deutschen Mutter nicht gewachsen sind, kann der Antrag ebenfalls nicht befürwortet werden. Bei beiden Antragstellern ist zu beachten, daß neben den Ansprüchen, die Beruf und Haushalt an ihre gesundheitliche Leistungsfähigkeit stellen, für die Erziehung der Kinder körperliche und geistige Gesundheit und charakterliche Eignung unentbehrlich sind. Dies kann aber bei Antragstellern nicht angenommen werden, die schon früher körperlich, geistig oder charakterlich versagt haben.

Bei der Prüfung der Frage, ob bei einer erblichen Belastung der Antrag auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens befürwortet werden kann, ist von dem Gesamtwert der Sippe auszugehen. Eine ablehnende Beurteilung soll in allen Fällen erfolgen, in denen die Sippe zwar frei von Erbkrankheiten ist, dafür aber die Lebensbewährung der einzelnen Sippenmitglieder ergibt, daß der Gesamterbwert der Antragsteller erheblich unter dem Durchschnitt liegt. Demnach sind Anträge nicht zu befürworten, in denen ein mehr oder minder großer Teil der Sippenmitglieder laufend Konflikte mit Strafgesetzen, der Polizei usw. hat, oder arbeitsscheu, hemmungslos oder unwirtschaftlich ist, oder den Unterhalt für sich oder die Kinder dauernd aus fremden Mitteln zu erlangen sucht.



2 Jahre Gefängnis für Kreditbetrüger

Der 13 Mal vorbestrafte Heinrich F. aus Schwerte hatte sich gestern vor dem Hagener Schöffengericht wegen umfangreicher Kreditschwindeleien zu verantworten. Die Verhandlung bewies, daß F. ein äußerst gerissener Betrüger ist, dem es durch sein sicheres Auftreten meist ziemlich leicht gemacht wurde, Handwerker und Geschäftsleute zu schädigen. F. erschien in zwanzig Fällen bei Kaufleuten und Handwerkern und verstand es, sich als in jeder Beziehung kreditwürdig auszugeben. Er kaufte gegen Ratenzahlung, die er auch zunächst einhielt. Noch bevor die Gegenstände sein Eigentum wurden, verkaufte er sie an Dritte weiter. Auf diese Weise verschaffte er sich in zahlreichen Fällen kleinere finanzielle Vorteile. Erfreulicherweise gelang es der Polizei, in der Mehrzahl der Betrugsfälle, den Geschädigten ihr Eigentum wieder zurückzuerstatten, sodaß der durch den Angeklagten verursachte Schaden nicht allzu groß ist. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache wurde er nur zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 2 Jahren verurteilt.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 8. Febr. Dem Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 461 Stück Großvieh, 274 Ferkel, 34 Läufer und ältere Futterschweine, 17 Kälber. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten je nach Qualität 380—625 RM.; Rinder 300—470 RM. Beste Tiere über Notiz. Der Handel in Großvieh war ruhig. Schweinemarkt ruhig. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel: 5 bis 6 Wochen alt 27 RM.; 6—8 Wochen alt 30 bis 35 RM., 8—10 Wochen alt 36—41 RM., 10—12 Wochen alt 42—45 RM.; Läuferschweine: über 3—4 Monate alt 46—53 RM., über 4—5 Monate alt 54—65 RM., über 5 Monate alt 66—72 RM. Der nächste Markt findet am 15. Februar statt.

Amt Westhofen

Unsere früheren Kolonien.

Vortragsabend der NSDAP. Holzen.

Holzen. Am Freitag, dem 10. Februar, veranstaltet die Ortsgruppe Holzen der NSDAP. um 20 Uhr im Saale Schneider, Rosenweg, einen Vortragsabend, der der Kolonialfrage gewidmet ist. Schulungsleiter Pg. Heimann, wird einen Lichtbildervortrag über das Thema „Unsere früheren Kolonien" halten. Das Erscheinen aller Parteigenossen zu diesem wichtigen Vortrag ist Pflicht. Auch die Angehörigen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände sind eingeladen.

Abends als Letztes
Chlorodont
- dann erst ins Bett!

Sauberkeit und Unbestechlichkeit

Der Reichsfinanzminister an seine Beamten.

Der Beamte hat im nationalsozialistischen Staat erhöhte Pflichten, wie das Deutsche Beamtengesetz feststellt. Er ist für gewissenhafte Erfüllung seiner Amtspflichten verantwortlich und muß sich auch außer dem Amt der Achtung und des Vertrauens würdig zeigen, die seinem Beruf entgegengebracht werden. Mit diesen Feststellungen beginnt ein Runderlaß des Reichsfinanzministers über „Dienstpflichtverletzungen". Darin wird bestimmt, daß der Beamte Personen gegenüber, mit denen er dienstlich in Berührung kommt oder kommen kann, die Zurückhaltung zu beobachten hat, die zur Ausübung seines Amtes erforderlich ist. Er hat alles zu vermeiden, was geeignet ist, die Belange des Reiches zu gefährden oder das Vertrauen der Volksgenossen in die Sauberkeit und Unparteilichkeit der Beamten zu erschüttern. Er darf bei seinen Amtshandlungen Personen in keiner Weise bevorzugen oder den Anschein erwecken, daß er bestechlich sei. Der Minister verbietet allen Angehörigen der Reichsfinanzverwaltung, in Angelegenheiten, die zum Aufgabengebiet der Reichsfinanzverwaltung einschließlich der Reichsbauverwaltung gehören, in irgendeiner Form für andere entgeltlich oder unentgeltlich **außerdienstlich tätig zu werden.** Es ist hiernach insbesondere verboten, außerdienstlich Steuerpflichtigen bei der Anfertigung von Steuererklärungen, Aufstellung von Bilanzen, bei der Durchführung usw. zu helfen oder sie in irgend einer Weise zu beraten. Das Verbot gilt für **alle** Beamten, ohne Rücksicht darauf, auf welchem Arbeitsgebiet sie tätig sind. Es gilt auch gegenüber Verwandten oder befreundeten Personen. Eine gewisse Ausnahme kann mit Erlaubnis des Dienstvorgesetzten lediglich für die näheren Angehörigen gemacht werden. Die nach § 11 des Deutschen Beamtengesetzes nicht genehmigungspflichtigen Nebentätigkeiten fallen aber nicht unter das Verbot.

Der Minister verbietet weiter allen Angehörigen der Reichsfinanzverwaltung, von Personen, mit denen sie dienstlich in Berührung kommen oder kommen können, Darlehen, Geschenke, sonstige Vorteile oder Gefälligkeiten zu fordern, oder anzunehmen. Dazu gehören z. B. kostenlose Bewirtungen — auch bei geringem Wert des Gebotenen — für verbilligten Einkauf von Waren usw. Die gleiche Zurückhaltung, wie sie von dem Beamten gefordert wird, muß auch von den Familienangehörigen verlangt werden. Trotz der Ablehnung von Gefälligkeiten und Zuwendungen soll der Beamte **immer höflich** sein und sich den Volksgenossen gegenüber verbunden fühlen. Das Verbot des Annehmens von Vorteilen oder Gefälligkeiten bezieht sich nicht auf geselligen Verkehr, der auf wirklicher Gegenseitigkeit beruht. Sind Beamte in irgendeiner Weise Personen gegenüber verpflichtet, mit denen sie sich unvorhergesehen plötzlich dienstlich zu befassen haben, so haben sie dies sofort ihren Dienstvorgesetzten zu melden. Verstöße gegen dieses Verbot könnten um so leichter vorkommen, je vertrauter die Beamten mit den ihrer Aufsicht unterstehenden Steuerpflichtigen werden. Um diesem Uebelstand möglichst abzuhelfen, sind Beamte in besonders gefährdeten Stellen häufiger **auszuwechseln.** Als Grund für die Verstöße könnte auch eine selbstverschuldete Notlage, verursacht durch leichtsinniges Schuldenmachen, in Betracht kommen. Der Minister warnt nachdrücklich vor einem solchen Verhalten, durch das ein Beamter in schwerer Weise seine Dienstpflichten verletze. Er begehe auch dann ein Dienstvergehen, wenn er die leichtfertige Wirtschaftsführung seiner Frau nicht gehörig überwacht. Beamte in wirtschaftlich bedrängter Lage sollen sich rechtzeitig ihrem Dienstvorgesetzten offenbaren. Im übrigen werden Verstöße gegen die Verbote **unnachsichtlich** geahndet. Der Erlaß gilt sinngemäß auch für die Angestellten.

Führerbüste als Geschenk der Stadt Dortmund.

Der Oberbürgermeister der Stadt Dortmund überreichte dem Kreisleiter der NSDAP., Parteigenossen Hesseldieck, als Geschenk der Stadt eine Hitler-Büste. Die Büste wird in der würdig gestalteten Ehrenhalle der Kreisleitung Aufstellung finden.

SA.-Heim wurde eingeweiht.

Die Meldehundführer des SA.-Sturmes M 1/132 weihten in Hagen-Eppenhausen ihr neues Heim ein. Das Heim wurde aus eigenen Mitteln und in gemeinsamer Arbeit erbaut.

Gebietsführer Langanke spricht in Bilstein.

Auf einer Arbeitstagung der Führerschaft des BdM. und der Hitler-Jugend auf der Jugendburg Bilstein sprach Gebietsführer Langanke über die Bedeutung und den Zweck des „Jahres der Gesundheitspflicht". Die furchtbaren Volksgifte seien Nikotin und Alkohol. Besonders übt das Nikotin einen zerstörenden Einfluß auf den Organismus des jugendlichen Menschen aus. Der Führer sei auch in Fragen der persönlichen Lebensführung leuchtendes Vorbild.

Falsche Romantik ist nicht am Platze!

Hat es der Städter wirklich besser?

Das Landfluchtproblem hat sich im Zusammenhang mit dem starken Wirtschaftsaufschwung im industriellen Wirtschaftssektor in den letzten Jahren immer mehr in den Vordergrund gedrängt. In der Rede, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, bei der kürzlich in Berlin stattgefundenen Zusammenkunft der Führerschaft der Partei gehalten hat, nahm das Problem der Landflucht einen besonderen Platz ein. Er betonte, daß sich die Partei in der nächsten Zeit dem Kampf gegen die Landflucht im besonderen Maße zuwenden werde.

Die Landflucht ist jene Erscheinung, die dem Kerngedanken der nationalsozialistischen Weltanschauung, dem Gedanken der Rasse und des Blutes, entgegengesetzt ist. Sie gefährdet nicht nur die deutsche Ernährungsgrundlage, sondern sie bedroht auch das Landvolk in seiner Eigenschaft als Erhalter des rassischen Erbes und als Blutsquell unseres Volkes.

Die Gründe der Landflucht sind nicht rein wirtschaftlicher Natur, wenngleich die Unterbewertung der Landarbeit eine ihrer Hauptursachen ist. Daneben spielen aber oft seelische Momente und gefühlsmäßig Beweggründe, die nur schwer erfaßbar sind, eine sehr große Rolle. Häufig gibt bei dem Entschluß, das Land und den landwirtschaftlichen Beruf zu verlassen und in die Stadt abzuwandern, irgendeine verlockende Vorstellung von dem Leben und von der Arbeit in der Stadt den letzten Anstoß zur Landflucht. Die Menschen, die viele Jahre auf dem Lande gelebt haben, die die Sorgen des Bauerntums kennen und die Arbeitslast am eigenen Leibe verspürt haben, machen sich von dem Leben in den großen Städten und der Arbeit in einem Industriewerk oft ein falsches Bild, weil sie die Stadt nicht in dem gleichen Maße kennen. Sie waren gewiß einmal in einer großen Stadt, aber sie hat ihnen nur ihr Sonntagsgesicht gezeigt. Das hat bei ihnen die Vorstellung entstehen lassen, in der Stadt sei das Leben angenehmer und leichter. Und doch ist dieses Bild der Stadt falsch.

Genau so blind ist aber auch der städtische Mensch gegenüber dem Leben auf dem Dorfe. Auch der Städter sieht ja nicht gleich, wenn er in einem kurzen Ferienaufenthalt mit dem Dorf in Berührung kommt, dessen wahres Gesicht. Wenn er ein Bild von dem Leben auf dem Lande geben sollte, würde er die Schönheit der Landschaft, den Frieden des Dorfes die gesunde Lebensweise, die reine Luft, die Verbundenheit mit der Natur, also gerade die Seiten des ländlichen Lebens, die sich vom städtischen am meisten unterscheiden, besonders hervorheben. Genau wie die Dorfbewohner von der Stadt, erhält er vom Dorf ein schön gefärbtes Bild. Er sieht nicht, wie schwer die Landfrau an der Last ihrer Arbeit trägt, wie sie kaum Zeit findet, sich um die Kinder zu kümmern. Er sieht auch die gefüllten Scheunen nicht an, wieviel Mühe und Schweiß es gekostet hat, bis endlich die Früchte reif auf den Feldern standen, und wieviel Sorgen es oft gemacht hat, die notwendigen Arbeitskräfte zu beschaffen, um den Segen einfahren zu können.

Vielleicht sieht man von diesem Gedanken her den Gegensatz, der in der Zeit des Niedergangs von den jüdischen Politikmachern bewußt gepflegt und verstärkt wurde, mit anderen Augen. Der Arbeitsdienst, das Landjahr, der Landdienst und das Pflichtjahr sorgen dafür, daß in Zukunft die Menschen aus der Stadt das Landvolk auch in seinen Sorgen verstehen lernen. Zu diesem wirksamen Kampf gegen unsere größte Sorge, die Landflucht, gehört es aber auch, daß wir unsererseits auch die Stadt nicht in einem verklärenden Lichte, sondern mit nüchternen Augen sehen. Gewiß, viele Menschen in der Stadt haben einen Achtstundentag. Aber wer nicht schon selber einmal acht Stunden fast ununterbrochen an einer Maschine gestanden hat, der hat keine richtige Vorstellung von dieser Tätigkeit! Wieviel freier und abwechslungsreicher ist dagegen die Tätigkeit eines Landarbeiters. Die Nerven der Menschen auf dem Lande bleiben bis ins hohe Alter hinein gesund, während Nervenkrankheiten beim städt. Menschen eine alltägliche Erscheinung sind. Gerade der städtische Mensch hat einen feinen Instinkt dafür, daß der Boden und eine natürliche Umgebung Gesundheit, Kraft und Lebensfreude ausströmen. Nicht ohne Grund gibt es in Berlin beispielsweise rund 102 000 Kleingärten, in denen, wenn man die Familienangehörigen dazu rechnet, etwa 800 000 Berliner, das ist 1/6 der gesamten Bevölkerung der Reichshauptstadt, Entspannung und Erholung suchen. Nicht ohne Grund schaffen die Industriewerke sich Grünanlagen und Sportplätze. Ohne solche Einrichtungen käme dem Arbeiter in der Stadt das Leben fast selbst unerträglich vor. Wir denken auch meist nicht an die stellenweise noch sehr schlechten Wohnungsverhältnisse in der Stadt: Enge Straßen, steinerne graue Häuserzeilen, dunkle und unfreundliche Wohnungen. Auch hat der Barlohn für den städtischen Arbeiter nicht den gleichen Wert wie für den Landarbeiter, weil die Lebenshaltung für ihn wesentlich höher sind. Jedes Pfund Kartoffeln und jeden Liter Milch muß er besonders bezahlen.

Die Menschen auf dem Lande wie in der Stadt haben ihren Pflichtenkreis und ihre Sorgen. Der ländliche Mensch sollte sich darüber klar sein, daß ihn auch in der Stadt kein Paradies erwartet.

Kommunalpolitische Arbeitstagung

Reichsamtsleiter Schön sprach in Letmathe

In Letmathe fand eine Arbeitstagung der Beauftragten der NSDAP. und Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik, zu der auch Reichsamtsleiter **Schön** von der Reichsleitung in München erschienen war, statt.

Gauamtsleiter **Peiter**, Leiter des Amtes für Kommunalpolitik, Gau Westfalen-Süd, eröffnete die Arbeitstagung und dankte besonders dem Parteigenossen Schön, daß er trotz der Arbeitsfülle den weiten Weg nicht gescheut habe und hierher gekommen sei. Ferner dankte er Kreisleiter Menze für die Unterstützung, die er bei der Wahl des Tagungsortes und für die festliche Ausschmückung des Saales dem Amt für Kommunalpolitik habe zuteil werden lassen. Parteigenosse Peiter führte dann aus, daß der Führer den Gemeinden große Aufgaben gestellt habe, die nur durch restlosen Einsatz jedes einzelnen in der Kommunalpolitik tätigen Parteigenossen gelöst werden könnten. Der Nationalsozialismus wolle nicht nur die Staatshauptgrundsätze bestimmen und sich in Regierungshandlungen auswirken, er erhebe vielmehr den unveräußerlichen Anspruch im völkischen Gemeinschaftsleben, die allein zuständige und absolut führende Weltanschauung darzustellen. Es sei nicht zu verkennen, so schloß Parteigenosse Peiter seine Ausführungen, daß die Arbeit der Beauftragten und Kreisamtsleiter besonders schwierig sei. Er wiederhole deshalb das, was er immer wieder bei den Arbeitstagungen erklärt habe, daß sich jeder in schwierigen und Zweifelsfragen vertrauensvoll an das Amt für Kommunalpolitik wenden solle; es würde ihm keine Zeit zu schade und kein Weg zu weit sein, die Beauftragten und Kreisamtsleiter bei ihren Aufgaben zum Besten des deutschen Volkes nach Kräften zu unterstützen.

Nachdem Kreisleiter **Menze** als Hoheitsträger des Kreises Iserlohn seiner Freude Ausdruck gegeben hatte, daß diese so wichtige Tagung in seinem Kreise stattfände, ergriff Reichsamtsleiter **Schön** das Wort. Er wollte diesmal, so führte er aus, kein wohlgesetztes Referat halten, sondern die Arbeitstagung in diesem Kreise dazu benutzen, Zweifelsfragen und Schwierigkeiten, die in den einzelnen Kreisen entstanden seien, sofort durch Aussprache zu klären. Daraufhin setzte eine überaus rege Fragestellung ein, die zum Teil durch Reichsamtsleiter Schön selbst, zum Teil auch durch die Erfahrungen der Hoheitsträger beantwortet wurde. Besonders wurden Fragen der Hitler-Jugend, Schulung der alten Parteigenossen und kommunalpolitische Aufgaben behandelt. Die Aussprache zog sich mehrere Stunden hin und gab gewiß jedem einzelnen eine Fülle von Anregungen. Reichsamtsleiter Schön schloß die Aussprache, indem er das bisher Gesagte noch einmal zusammenfaßte und sich über die weitere Arbeit der Kommunalpolitiker ausließ.

Nach einer kurzen Pause nahm die Tagung ihren Fortgang mit einem Vortrag von Oberbürgermeister **Meister**, Herne, über „Kulturpflege in den Gemeinden". Parteigenosse Meister entwickelte in packenden Worten, wie besonders wichtig die Kulturpflege für die Gemeinden sei, und hier sei es besonders das Heimatmuseum, dessen Einrichtung und Erhaltung den Gemeinden sehr angelegen sein müßten. Parteigenosse Meister führte aus, wie gerade die Gegner des Nationalsozialismus diesen als kulturfeindlich verschrieen hätten und es sich dann nach der Machtübernahme zeigte, daß der Nationalsozialismus direkt kulturbesessen sei. Dieses hätte seinen Grund in unserer Weltanschauung, denn es gäbe überhaupt keine Kultur ohne Weltanschauung. Parteigenosse Meister ging dann auf die einzelnen Gebiete der gemeindlichen Kulturpflege über und wies an Hand der Erfahrungen, die er als Oberbürgermeister der Stadt Herne auf diesem Gebiet gesammelt habe, nach wie die Kulturpflege in den Gemeinden aufzuziehen sei. Nach Schluß seiner Ausführungen dankten die versammelten Kommunalpolitiker dem Vortragenden mit reichem Beifall.

Nach Besprechung noch einiger wichtiger Mitteilungen schloß Gauamtsleiter Peiter die Arbeitstagung. Im kameradschaftlichen Kreise blieb man noch eine Zeitlang beisammen.

185000 Kinder fanden neue Kraft

Die Kinderland- und Heimverschickung im Gau Westfalen-Süd

Noch niemals zuvor ist die deutsche Jugend so sorgsam gehütet worden wie im nationalsozialistischen Deutschland. Mutter und Kind, als den Quellen unserer Volkskraft wenden wir unsere ganze Sorge zu. Das vergangene System gab für die Lebenserhaltung kranker Jugend 40 Millionen RM. aus, überließ aber die gesunde Jugend ihrem eigenen, oft schweren Schicksal. Das bedeutete für die große Masse der an sich gesunden Jugendlichen eine allmähliche Verelendung, denn auch gesunde Kinder brauchen Erholung und Ausspannung.

Die NS.-Volkswohlfahrt hat mit ihrer Kinderland- und Kinderheimverschickung schon vielen Tausenden von Kindern unvergeßliche Ferienwochen beschert. Wie groß die Leistungen dieser Teilgebiete der NSV.-Arbeit sind, davon legen imponierende Zahlen Zeugnis ab.

Im Gau Westfalen-Süd, in dem es 314 552 schulpflichtige Kinder gibt, sind seit 1934 insgesamt 129 799 durch die NSV. verschickt worden. Das bedeutet, daß die NSV. bereits 41,26 Prozent der Schulkinder einen Erholungsaufenthalt von mehreren Wochen in schönen Heimen oder in Landpflegestellen vermittelt hat.

Die Opferbereitschaft der Bevölkerung, die sich immer wieder erwiesen hat, stellte in jedem Jahre soviel Freiplätze für Ferienkinder zur Verfügung, daß von 1934—1938 insgesamt aus fremden Gauen 40 464 Kinder im Gaugebiet aufgenommen werden konnten, davon allein im Jahre 1938 13 003 Kinder. Das bedeutet, daß von den 679 879 Haushaltungen im Gau jeder 17. Haushalt ein Ferienkind für 4 bis 6 Wochen in Pflege hatte und ihm alles bot, was zu Erholung und Erlebnis gehört. Bedenken wir, daß in diesen Zahlen die aus Sudetenland aufgenommenen Kinder nicht miteingerechnet sind, daß im Laufe der vergangenen fünf Jahre noch etwa 17 000 Kinder in Heimen des Gaues aufgenommen wurden, so kann man voller Stolz feststellen, daß allein im Gau Westfalen-Süd 185 000 Kindern neue Lebensfreude und Lebenskraft gegeben wurde.

Mehr als 600 Kinder sind nach ihrer Schulentlassung als Arbeitskräfte auf das Land zu ihren Gast-Eltern zurückgekehrt. Wieviele darüber hinaus noch Freude an der Tätigkeit auf dem Lande gewannen und deshalb einen landwirtschaftlichen Beruf wählten, ist nicht festzustellen. Besser als durch diese Zahlen läßt sich kaum beweisen, wie segensreich die Kinderlandverschickung der NSV. sich auswirkt.

Beamtenentschuldungsaktion

Ein nationalsozialistisches Hilfswerk des Reichsbundes der deutschen Beamten.

Der Reichsbund der deutschen Beamten hat durch seine Entschuldungsstellen in nunmehr dreijähriger Kleinarbeit Beamten in besonders schwieriger Wirtschaftslage zur Ablösung der sie belastenden vielfachen Schuldenverpflichtungen langjährige Kredite vermittelt und für diese die Bürgschaft übernommen. Der RDB. hat mit dieser Tätigkeit in dem ihm möglichen Rahmen für eine Abhilfe des Mißstandes Sorge getragen, den die Tatsache einer teilweise hilflos verschuldeten Beamtenschaft aus der Zeit vor der Machtübernahme bot. Ueberschuldung aus der Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs mit der Folge mangelnder Kreditfähigkeit haben das Ansehen der Beamtenschaft auch wirtschaftlich getrübt, deren besonderer Wesenszug gerade die wirtschaftliche Sicherheit und Beständigkeit in einer langjährigen Entwicklung gewesen sind. Eine erhebliche Verschuldung brachte vielen Beamten die Gefahr einer Entfernung aus dem Dienst, in milderen Fällen die Versagung weiteren beruflichen Aufstiegs oder sonstigen Fortkommens. Durch den Akt der Umschuldung unter der Bürgschaft des RDB. sind hier die schlimmsten Folgen abgewendet und die ersten Möglichkeiten für jeden einzelnen Beamten zur Neuordnung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse geschaffen worden.

Nunmehr wird für die Beamtenschaft der Ostmark eine entsprechende Entschuldungsaktion durchgeführt. Die wirtschaftlichen Folgen des vergangenen Regierungssystems haben in Oesterreich die Verschuldung der Beamtenschaft in einem Ausmaß anschwellen lassen, das die Verhältnisse im Altreich durchschnittlich noch erheblich übertrifft.

Gesunde Wohnungen für Kinderreiche

Vor einem Jahre überraschte die Kreisverwaltung Unna die Oeffentlichkeit mit einem großzügigen Hilfsprogramm, für die kinderreichen Familien gesunde Wohnungen nach dem Idealbild des Siedlungshauses zu schaffen.

Es ist bisher 29 kinderreichen Volksgenossen ermöglicht worden, ein Siedlungshaus zu erbauen bezw. den Bau des Hauses in Angriff zu nehmen. Acht kinderreiche Familien sind bereits in ihr neues Eigenheim eingezogen. Fünf dieser Häuser in Unna wurden durch die Westfälische Heimstätte errichtet; ein kinderreicher Volksgenosse hat sich in Bentrop ein Haus gebaut und inzwischen bezogen. Die Bergmannssiedlung erstellte zwei Häuser, eines in Rünthe und eines in Unna.

Im Rohbau fertig sind fünf weitere Eigenheime für kinderreiche Familien, von denen vier von der Bau- und Siedlungsgenossenschaft des Kreises Unna errichtet werden, zwei in Holzwickede, eines in Unna, eines in Berge. Ein Bau wurde in Fröndenberg vom Gemeinnützigen Bauverein Fröndenberg erstellt.

Die übrigen 16 Häuser sind bereits in Angriff genommen worden, zum Teil wird mit dem Baubeginn im kommenden Frühjahr begonnen. Errichtet werden diese Häuser in Bönen (1), in Dellwig (1), in Unna (4), Heeren-Werwe (2), in Sönnern (1), in Fröndenberg (1), in Herrin (1), in Ardey (1), in Werries (1) und je eines in Rünthe, Kamen und Altenbögge. Trägerin dieser Bauvorhaben ist in den meisten Fällen die Bau- und Siedlungsgenossenschaft des Kreises Unna.

Pflichtübungen bei der Wehrmacht

Wehrpflichtigen d. B., die zum aktiven Wehrdienst einberufen werden, ist diese Zeit auf die Gesamtdauer der Pflichtübungen anzurechnen. Insbesondere ist denjenigen Soldaten, die freiwillig mindestens ein Jahr länger als zwei Jahre dienen, diese Zeit als 1. Reserveübung anzurechnen, soweit nicht besondere Anordnungen durch die Wehrmachtteile ergehen.

Zu den **Pflichtübungen** rechnen:

1. alle Uebungen bei der aktiven Truppe und in Uebungsverbänden (Reserve-, Landwehr- — in Ostpreußen auch Landsturm — -Einheiten) sowie Teilnahme an Lehrgängen, die von den Oberkommandos der Wehrmachtteile oder von den Generalkommandos, Korpskommandos, Marine-Stationskommandos, Luftkreiskommandos angeordnet sind;
2. Uebungen der Grenzwacht, der Sicherheitsbesatzungen, Sperrorganisation, Brückenwachkompanien, des Küstenschutzes, des Flugmeldedienstes und der Fla. M. G.-Einheiten;
3. Uebungen in Sonderlaufbahnen, wie bei Festungspionier-, Feldzeug-, Verwaltungs-, Abnahmedienststellen usw.;
4. Uebungen bei Sonderdiensten entsprechend der Mob. Einteilung (Wehrersatzdienststellen, Wehrwirtschaftsdienststellen, Wehrmachtabwehrdienststellen, Transportdienststellen der Wehrmacht usw.). Hierzu dürfen in der Regel nur Offiziere z. B. und Wehrpflichtige der Landwehr (Landsturm) einberufen werden, soweit sie mob. mäßig für diese Verwendung eingeteilt oder vorgesehen sind, außerdem unter gleichen Voraussetzungen wie Wehrpflichtige d. B., die beschränkt tauglich oder untauglich (für Waffendienst) sind.

Als Unterlage für die Mitte August jeden Jahres von den Oberbefehlshabern der Wehrmacht unter Beteiligung des Oberkommandos der Wehrmacht zu erlassenen Ausbildungsverfügungen bestimmt letzteres im Frühjahr jeden Jahres die Entlassungsjahrgänge der Reserve und die Geburtsjahrgänge der Landwehr (in Ostpreußen auch des Landsturms), die in dem am 1. Oktober des laufenden Jahres beginnenden Ausbildungsjahr zu Uebungen herangezogen werden sollen.

Keine Vergünstigung

für die vor dem 1. Dezember 1923 abgefundenen Kriegsopfer.

Das Gaupresseamt teilt mit: Die vor dem 1. Dezember 1923 gewährte Kapitalabfindung (auch die nach dem Kapitalabfindungsgesetz vom 3. Juli 1916 gewährte Kapitalabfindung) wurde nicht auf die vom 1. Dezember 1923 ab in Renten- oder Goldmark gewährten Gebührnisse angerechnet. Den vor diesem Zeitpunkt abgefundenen Kriegsbeschädigten usw. werden Renten, Ruhe- und Witwengelder im Hinblick auf die Kapitalabfindung nicht mehr gekürzt. Diesen Personen kann also die Vergünstigung nicht gewährt werden. Das erwähnte Kapitalabfindungsgesetz vom 3. Juli 1916 gilt praktisch nicht mehr. Seine Vorschriften sind im wesentlichen in die §§ 72 bis 85 des Reichsversorgungsgesetzes übernommen worden.

Hermann Göring übernahm die Ehrenpatenschaft.

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring übernahm über das 11. lebende Kind der Familie Hammerschmied Josef Schulte und Meta, geb. Picken zu Petersburg bei Krogbammer die Ehrenpatenschaft. In der Familie sind bereits Reichspräsident von Hindenburg und der Führer Ehrenpate. Die Patenurkunde Görings konnten Amtsbürgermeister Conken und Ortsgruppenleiter Gregorn mit einem namhaften Geldgeschenk den glücklichen Eltern am 30. Januar überreichen.

Westfalen und Rheinland

Der Sohn ertrunken, das Töchterchen erstickt

Tragischer Unglücksfall in einer Hückelhovener Bergmannsfamilie

Hückelhoven. Auf ungewöhnliche Weise hat der Hückelhovener Bergmann Arthur G. seine beiden Kinder, die zwei Jahre bzw. acht Monate alt waren, verloren. Das Unglück, das sich am Montagnachmittag ereignete hatte, ist von der Kriminalpolizeistelle Aachen durch ein Sonderkommando folgendermaßen ermittelt worden. Die Ehefrau des Bergmanns war am Vormittag fortgefahren, dagegen war der Bergmann bei seinen Kindern geblieben und stand im Begriff, sein Grubenzeug zu waschen. Er entfernte sich, um Wasser aus der Straßenpumpe zu holen. Als er nach 20 Minuten die Küche wieder betrat, mußte er feststellen, daß der zweijährige Junge kopfüber in den Waschkessel gestürzt und ertrunken war. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Das kleine Töchterchen zeigte eine auffallend blasse Gesichtsfarbe und hatte sich an einer Brotkruste verschluckt, die dem Kinde im Halse stecken geblieben und an der es erstickt war. Nach dem Ermittlungsergebnis liegt zweifelsohne eine Verkettung von unglücklichen Umständen vor. Für den Verdacht, daß der Vater, der in gutem Rufe steht, seine Kinder gewaltsam getötet haben könnte, liegen auch nicht die geringsten Anhaltspunkte vor.

Museumsdirektor Dr. Gummel nach Berlin berufen

Osnabrück. Wie man erfährt, ist der Direktor des Museums der Stadt Osnabrück, Dr. Gummel, der besonders als Vorgeschichtler sich in Fachkreisen einen Namen gemacht hat, in das Reichsministerium für Erziehung und Wissenschaft berufen worden. Er hat dort sein Amt bereits angetreten.

Zwei Knaben vom nassen Tode errettet

Münster. Die Hausangestellte Thea Steffens aus der Gottfriedstraße 4 errettete zwei Knaben, die auf dem gefrorenen Aa-See spielten, vom Tode des Ertrinkens. Die Kinder stürzten in unmittelbarer Nähe der in den See hineinführenden Treppe in ein Loch. Sie schrien jämmerlich um Hilfe und wurden von dem herbeieilenden Mädchen aus dem Wasser gezogen. Um ein Haar wären die Kinder unter die Eisdecke geraten und kaum noch zu retten gewesen.

Reihe verursachte schwere Verkehrsunfälle

Schwerte. Beim Wildwechsel ereigneten sich zwei schwere Unfälle. In der Nähe der Bever-Brücke bei Oberberge sprang ein Reh einem Motoradfahrer vor die Maschine. Der Fahrer stürzte. Während das Motorad schwer beschädigt wurde, kam der Fahrer glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon. In einem anderen Fall sprang eins von sechs Rehen einem Motorradfahrer in den Weg. Er kam zu Fall und erlitt schwere Verletzungen, die eine klinische Behandlung notwendig machten. Das Reh war auf der Stelle tot.

Im Tanzsaal fiel ein Schuß

Ein junges Mädchen schwer verletzt

Nienburg (Weser). In der Nacht zum Sonntag kam es in Nöpke im Kreise Neustadt zu einem aufregenden Vorfall, bei dem ein junges Mädchen schwer verletzt wurde. Ein Mann aus Rodewald, der angeblich seine in einem hannoverschen Krankenhaus liegende Frau besuchen wollte, unterbrach seine Reise, um in Nöpke an einem Tanzvergnügen teilzunehmen. Hier hantierte er in vorgerückter Stunde mit einer Schußwaffe, die er in einem Koffer mitgebracht hatte. Ein Freund wollte ihm die Waffe entreißen, doch plötzlich löste sich ein Schuß. Die Kugel durchschlug die Hand des Freundes und traf dann ein junges Mädchen, das in der Tanzfläche stand, in den Unterleib. Die Schwerverletzte fand Aufnahme im Nienburger Krankenhaus, ihr Zustand ist bedenklich. Der leichtsinnige Schütze wurde verhaftet.

Motorrad gegen Personenwagen

Zwei Tote

Duisburg. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in den frühen Morgenstunden des Dienstags zwischen Duisburg und Ruhrort. In der Nähe der Oberbürgermeister-Karl-Lehr-Brücke begegnete einem Motorrad ein Personenkraftwagen, der die linke Straßenseite benutzte. Die beiden Fahrzeuge prallten gegeneinander. Zwei Mitfahrer auf dem Motorrad, ein Mann und ein Mädchen, flogen in hohem Bogen über den Kraftwagen hinweg und landeten auf dem Bürgersteig. Der Motorradfahrer war sofort tot. Der Fahrer des Personenwagens erlitt nur leichtere Verletzungen. Auf dem Transport zum Krankenhaus erlag auch der Beifahrer des Motorrades den schweren Verletzungen, so daß bis jetzt zwei Tote zu beklagen sind. Das Mädchen liegt in bedenklichem Zustande im Krankenhaus. Der Fahrer des Personenkraftwagens wurde in Haft genommen, da der dringende Verdacht besteht, daß er unter Alkoholgenuß stand.

Windmühlen aus der Zeit Friedrichs des Großen

Erhaltung alter Bau- u. Kulturdenkmäler im Ravensburger Land

Bünde i. W. Mit einem begrüßenswerten Nachdruck ist man drangegangen, gefährdete Bau- und Kulturdenkmäler im Raume zwischen Wiehengebirge und Teutoburger Wald zu schützen und Schäden früherer Zeiten nach Möglichkeit wieder gutzumachen. Von großer Bedeutung ist dabei die systematische Aufklärung gewesen, die von Behörden und Heimatfreunden in die Minden-Ravensbergische Bevölkerung getragen worden ist. Heute wachen ungezählte Augen über all jenes wertvolle Gut, in dem sich Geist, Geschichte und Entwicklung des Widukindlandes verkörpert.

In Städten und Dörfern findet man bereits wieder stolze Zeugen dieses neuen Willens. So ist der Renaissance-Giebel des Weddigenhauses durch die Mitarbeit der Stadt Herford, der Provinz und des Ministers vor einer drohenden Verwitterung gerettet. Viel Liebe hat man auf die Erhaltung der letzten Windmühlen verwandt, die ehedem ein Charakteristikum des Herforder und Mindener Landes waren. Gelegentlich hat man solche Mühlen abgebrochen und sie ganz oder zum Teil an anderen Stellen wieder aufgebaut. So hat man auch die Niedicksche Windmühle in Jöllenbeck dank des tatkräftigen Einsatzes des Amtsbürgermeisters erhalten und ausbessern können. Diese Mühle ist in dem Besitz der Kirchengemeinde und gehört zu den Mühlen aus der Zeit Friedrichs des Großen. Ein Werkstein mit der Jahreszahl 1774 weist ähnlich wie in einer Mühle bei Enger auf Friedrich den Großen hin.

Der Kreis Herford hat weiter als einer der ersten deutschen Kreise den Gedanken der „Raststätte", so wie er namentlich von dem kürzlich tödlich verunglückten Baumeister Carstens aus Bad Oeynhausen entwickelt wurde, aufgegriffen und in die Tat umgesetzt.

Benachbarte Gaue haben voller Interesse einen Weg beobachtet, den vor Jahresfrist der Widukindkreis zur Erhaltung schöner alter Fachwerkhäuser einschlug und allenthalben Beifall und Nachahmung fand. Ein Haus aus dem Herforder Land tut heute in einem hervorragenden Gewande Dienst als Bannführerschule in Blotho. Die Stadt Herford denkt daran, das Geburtshaus des Brombeerenforschers Weihe, das dem Verkehr weichen muß und eine bauliche Schönheit darstellt, an anderer Stelle wieder aufzubauen.

Dem Wanderer im Osnabrücker und nordwestfälischen Land fallen eine Reihe schöner Herrensitze und Schlösser auf, die sich an der Kette des Wiehen entlangziehen. Nicht alle befinden sich in einem genügend guten Zustand, hin und her tauchen ernstliche Bedenken um die Zukunft der Baulichkeiten auf. In diesem Zusammenhang hat man sich mit dem Schloß Hüffe nördlich von Pr.-Oldendorf beschäftigt, das in dem Naturschutzpark liegt und aus dem 18. Jahrhundert stammt. Die hufeisenförmige Anlage war ehedem ein Schmuckstück, das im Laufe der Jahrzehnte verwahrloste. Nunmehr wird man einen Weg finden, es der praktischen Verwertung zuzuführen, um es so zu erhalten.

Jagdherr hat Recht auf das Fell

Ein interessantes Schöffengerichtsurteil

Münster. Wie in vielen anderen Gegenden, so war auch in Osterledde die Fuchsplage recht groß. Fast allnächtlich hatte Meister Reineke irgendein Gehöft heimgesucht und einen fetten Hahn oder auch eine Henne mitgehen lassen. Daß die Bauern hierüber begreiflicherweise empört waren, läßt sich denken. Auch der Josef Br. war ob der häufigen Besuche eines oder auch mehrerer Füchse recht erbost. Im Jahre 1937 und im Frühjahr 1938 waren ihm nämlich etwa 20 bis 30 Hühner abhanden gekommen, und so überlegte er, wie er diesem Uebel abhelfen könne. Mit einer Flinte bewaffnet, legte er sich eines Tages mit seinem Sohn auf die Lauer, und siehe da, — Meister Reineke tat ihm den Gefallen und kam, ausgerechnet einen Hahn im Fang, von dem Nachbargehöft herübergeschlichen. Recht bald war das Tier angeschossen und konnte am Nachmittag auch gefangen werden. Zu Hause angelangt, zog man ihm das Fell über die Ohren.

Nunmehr hatte er sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Vertreter der Anklage hielt ihm entgegen, daß er als früherer Jagdpächter hätte wissen müssen, daß die Jagd auch dann nicht ausgeübt werden darf, wenn ein Wildschaden verhütet werden soll. Wenn er nun aber den Fuchs schon geschossen hätte, dann hätte er zumindest den Jagdherrn benachrichtigen und das Fell bei ihm abliefern müssen. Er beantragte eine Strafe von 100 RM. Das Urteil lautete auf 50 RM. Geldstrafe. Das Gericht nahm dabei an, daß der Angeklagte, dem bereits 20 Hühner gestohlen worden waren und der den Fuchs gerade wieder mit einem Hahn im Fang gesehen hatte, in Notwehr gehandelt habe. Dafür aber, daß er das Tier, das dem Jagdrecht unterliege, nicht abgeliefert habe, hätte er bestraft werden müssen.

Gefängnis für gemeinen Erpresser

Koblenz. Ein mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafter Betrüger erschien vor einiger Zeit an der Klosterpforte von Maria Laach und erklärte, daß er am Abend vorher infolge eines vom Kloster verkehrswidrig angebrachten Wegedrahtes mit dem Rade gestürzt sei und ziemlichen Schaden davongetragen habe. Die von dem Betrüger gemachten Angaben wurden nachgeprüft und für unwahr befunden. Trotzdem versuchte der Betrüger durch Drohungen, das Kloster zur Zahlung eines Geldbetrages zu veranlassen. Eine genaue Untersuchung des Falles ergab die völlige Haltlosigkeit der Angaben. Das Koblenzer Gericht verurteilte den Betrüger wegen versuchter Erpressung zu einem Jahr Gefängnis.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung

für unverbesserlichen Betrüger

Düsseldorf. Die Düsseldorfer Große Strafkammer verurteilte den 66jährigen Heinrich Jennikens wegen Betrugs im Rückfall und Unterschlagung zu einer Gesamtzuchthausstrafe von einem Jahr und acht Monaten, zu fünf Jahren Ehrverlust und ordnete außerdem die Sicherungsverwahrung an. J. ist nicht weniger als 16mal wegen Eigentumsdelikten vorbestraft. Er hat bereits fünf Jahre im Zuchthaus und etliche Jahre in verschiedenen Gefängnissen verbracht. Nach Verbüßung seiner letzten Strafe hatte er bei einem Zeitschriftenverlag Arbeit gefunden. Dafür bezog er wöchentlich 20 RM. Eines Tages stellte der Verlagsleiter fest, daß J. über 170 RM. unterschlagen hatte. Als er noch Arbeit hatte, ließ sich J. außerdem von einem Freund eine falsche Bescheinigung ausstellen, wonach er wöchentlich nur 7 RM. Einkommen hatte. Mit dieser Fälschung ging er zum Wohlfahrtsamt, und es gelang ihm, eine dauernde Unterstützung zu erschwindeln. Das Wohlfahrtsamt wurde dadurch um rund 380 RM. geschädigt. Angesichts der Vorstrafen des Angeklagten konnte nur noch Zuchthaus und Sicherungsverwahrung in Frage kommen.

Sieben Kühe in den Jauchekeller gestürzt

Kalkar. Eine recht unangenehme Ueberraschung wurde dem Besitzer eines Hofes im „Bovenholt" zuteil. Die Decke des sich unter dem Kuhstall erstreckenden Jauchekellers stürzte fast gänzlich ein und riß sieben Kühe mit, die zum Teil bis zum Halse in der Jauche standen. Zum Glück waren bei dem Absturz sämtliche Halteketten gerissen, so daß die Tiere vor dem Erhängen bewahrt blieben. Natürlich mußte wieder einmal das „Mädchen für alles" die Feuerwehr herhalten, die denn auch bald herankam und das Rettungswerk aufnahm. Ein Teil der Tiere konnte man durch zahlreiche Strohballen, die man in das nicht gerade duftende Naß warf, wieder aufs Trockene bringen. Die anderen Tiere hatten sich jedoch unter dem unbeschädigt gebliebenen Gewölbe des Jauchekellers festgerannt und hier bedurfte es schon allerhand recht unangenehme Mühe, um die Tiere herauszuholen. Aber schließlich waren also sieben Kühe gerettet; außer dem Verlust des einen oder anderen Hornes hat kein Tier einen besonderen Schaden davongetragen. Immerhin zeugte noch lange der „liebliche" Duft von dem Geschehen.

Gefährliche Schwindler am Werk

Duisburg. In letzter Zeit sind zwei getrennt reisende raffinierte Schwindler, die das ganze Reichsgebiet unsicher machen, auch im Industriegebiet aufgetaucht. In Duisburg ist es ihnen wiederholt gelungen, wertvolle Oelgemälde und Aquarelle zu erschwindeln. Die Gauner, die sicher auftreten, suchen mit Vorliebe alleinstehende Malerinnen auf und geben sich gewöhnlich als Angestellte eines Industriewerkes aus, in dessen Auftrag sie zur Ausschmückung von Werksräumen Gemälde ankaufen. Dabei wissen sie ihren Opfern vorzumachen, daß die endgültige Auswahl und Bezahlung der Kunstwerke durch den Generaldirektor des Werkes erfolgen soll. Zu diesem Zweck lassen sie sich eine Anzahl der besten Gemälde — offenbar handelt es sich um Kunstkenner — einpacken und verschwinden damit nach Ausstellung einer Quittung, ohne an eine Bezahlung zu denken. Die Kriminalpolizei warnt dringend vor diesen Schwindlern, die etwa 45 bis 55 Jahre alt sind, und bittet, bei ihrem Auftreten sofort die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen.

Der Reichsbahnsport im Ruhrgebiet

26 Vereine mit 10 000 Mitgliedern

Essen. Ausgeprägtes Reaktionsvermögen, klares Denken, rasches und doch überlegtes Handeln und ein unbestechliches Auge müssen den Eisenbahner auszeichnen. In dieser Hinsicht leistet der Sport eine unentbehrliche Hilfe. Die Deutsche Reichsbahn hat deshalb vor allem in der Nachkriegszeit die sportliche Betätigung innerhalb ihrer Gefolgschaft in jeder Weise gefördert.

Schon im Jahre 1926 wurde die Reichsbahnsportbewegung auch im Direktionsbezirk Essen ins Leben gerufen. Sie erhielt erheblichen Auftrieb in ihrer Zielsetzung und damit auch im Anwachsen ihres Mitgliederbestandes, als der Nationalsozialismus die Führung des Reiches übernahm. Immer vielseitiger wurden auch die Sportzweige, die in den Reichsbahn-Turn- und -Sportvereinen ausgiebig gepflegt wurden. So verfügt der Bezirk Essen allein über 26 Vereine mit etwa 10 000 Mitgliedern. Es sind vorhanden 20 Turnhallen, davon zehn eigene, 13 eigene und 11 angemietete Sportplätze, 5 eigene Tennisplätze, drei eigene und drei angemietete Bootshäuser und insgesamt 20 Schießstände mit nicht weniger als 87 Bahnen, wovon 13 Stände mit 48 Bahnen Eigentum sind. Darüber hinaus wird bereits in vier Vereinen der Segelflugsport betrieben. Bisher konnten 123 Eisenbahner die A-, 39 die B- und 12 die C-Prüfung bestehen. Es wurden in den von der Reichsbahn zur Verfügung gestellten Werkshallen bisher acht Segelflugzeuge gebaut, weitere zwei sowie vier Transportwagen befinden sich zur Zeit im Bau. Am Deutschen Sportfest in Breslau nahmen 130 Wettkämpfer und 11 Wettkämpferinnen aus den Reichsbahnsportvereinen teil. Der Reichsbahn-Turn- und -Sportverein Essen stellte hier sogar den Reichssieger im Zehner-Kanadier bei der Meisterschaft der deutschen Jugend. Der Bezirk Essen verfügt auch über eine Musterriege im Turnen, die bereits beachtliche Erfolge aufweisen kann.

Die Vernehmung des Raubmörders Dörr

Köln. Wie die Kölner Kriminalpolizei auf Grund ihrer Vernehmung des Raubmörders Dörr, der Ende Januar in einem kleinen Taunusdorf eine alte Frau mit einem Hammer niederschlug und aus ihrer Wohnung 200 RM. stahl und am vergangenen Samstag in Köln festgenommen wurde, noch mitteilt, hat der Verbrecher unmittelbar nach der Tat die Flucht ergriffen und sich nach Koblenz gewandt, wo er sich eine Nacht unter falschem Namen aufhielt und einen Teil des erbeuteten Geldes in Gesellschaft zweifelhafter Frauen verausgabte. Am nächsten Tage reiste er nach Köln weiter, wo er sich Friedrich oder Albert Jung bzw. Albert Günther nannte. Er besuchte täglich Kinos, trieb sich bis in die späte Nacht in den Straßen Kölns umher und suchte erst nach Mitternacht ein Quartier auf.

Dörr war bei seiner Festnahme ohne Barmittel. Um sich wieder in den Besitz von Geld zu setzen, hatte er wieder ein neues Verbrechen geplant. Offenbar hatte er vor, eine in einem Vorort Kölns wohnende alleinstehende ältere Witwe zu überfallen, da festgestellt wurde, daß er sich bereits eingehend über die Verhältnisse dieser Frau erkundigt hatte. Durch die rechtzeitige Festnahme ist dieses Verbrechen vereitelt worden. Der Täter, der sich im übrigen zynisch und kaltblütig benahm, erklärte bei dem Vorzeigen der geraubten Gegenstände ohne das geringste Anzeichen von Reue, daß es sich um die Uhr und die Kette handele, die er geraubt habe. Er wurde nach Frankfurt am Main übergeführt, wo er sich vor dem Sondergericht zu verantworten haben wird.

Junger Mann vom Zuge überfahren.

Wermelskirchen. Zwischen Wermelskirchen und Bergisch-Born wurde am Dienstagmorgen die Leiche eines jungen, bisher unbekannten Mannes auf den Schienen der Reichsbahn aufgefunden. Am Montagnachmittag war der junge Mann zuletzt auf dem Bonner Bahnhof gesehen worden. Offenbar ist er in der darauffolgenden Nacht oder Dienstagfrüh von einem Zug überfahren worden. Der Tote trug einen Trauring mit der Inschrift „Hanna Hompert 11. 5. 29".

Jüdische Geldschiebung vereitelt

Bad Kreuznach. Der hiesigen Kriminalpolizei ist in Zusammenarbeit mit der Zollfahndungszweigstelle Koblenz die Verteilung einer jüdischen Devisenschiebung gelungen. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der 46jährige, aus Ulm stammende Jude Friedrich Schlesinger festgenommen, in dessen Gepäck 16 000 RM. deutsche Banknoten, Dollarscheine und sonstige Wertsachen gefunden wurden. Schlesinger war von seinem Schwager, dem hier wohnenden Juden Aron Weiler, in Empfang genommen worden, der gleichfalls festgenommen wurde. Weiterhin in Haft kamen die in Stuttgart wohnenden weiblichen Verwandten der beiden Juden, bei denen 10 000 RM vorgefunden wurden. Geld und Wertsachen sollten offensichtlich ins Ausland verschoben werden.

Warum lächeln Sie, Herr Moggenstorm?

KRIMINALROMAN VON WALDEMAR KELLER

(Urheberrechtsschutz: Central-Bureau)

15

Ich konnte das Bild des Mädchens nicht vergessen, wie es auf der Straße stand und am Taschentuch zupfte. — Hatte Arentje auf van Braam gewartet? Wohl kaum. Van Braam kannte die Familie Klokkers aus Indien; man kannte daher auch ihn. Schwer zu glauben, daß er ristiert haben sollte, von dem alten Klokkers erblickt zu werden. Fräulein Arentje — das wurde mir zur Ueberzeugung — hatte nach einem Beauftragten ausgespäht, und der mußte identisch sein mit dem Gesuchten. Da er van Braams Ring getragen, durfte man ein intimes Verhältnis voraussetzen. Der liebe Dirk war spornstreichs zu seinem Freunde Pieter ter Poorten gelaufen, nachdem er von mir die Mordgeschichte erfahren hatte. Einen Moment wurde ich stutzig, aber dieser Pieter ter Poorten erwies sich bald als das bravste Geschöpf unter der Sonne. Unser Javane wollte sich nur bei ihm verkriechen. Die Häufung von Kriminalverbrechen in nächster Umgebung der geliebten Frau bestimmte ihn zu einer Besinnungspause, er hatte ja noch keine Kenntnis von dem Hergang. Dann aber setzten seine Bemühungen ein, die Polizei irrezuführen; meine Annahme von sehr engen Beziehungen zwischen dem Ringträger und van Braam wurde dadurch bekräftigt, — und dennoch, Herr Direktor, bin ich damals nicht auf den richtigen Mann gestoßen."

„Sie sagten Sie von der Irreführung durch van Braam?" erkundigte sich der Direktor interessiert.

„Er hat Sie mächtig hereingelegt, Herr Direktor, mit dem Kokain nämlich. Es war ihm sehr darum zu tun, einen Rauschgifthändler als Mörder zu verdächtigen, einen Herrn X. oder Y., und da hätten wir dann lange suchen können."

Von dem Einbruch erwähnte Moggenstorm nichts. Gut, daß Verkroost nicht daran dachte. Im Notfall würde der Spürhund eine harmlose Erklärung gegeben haben.

„Herr van Braam war es auch", fuhr er fort, „der Marius de Wambersie veranlaßte, zwei Kabinenplätze auf der „Sibajak" zu belegen. Er hatte unterirdisch Verbindung mit den Händlern aufgenommen, die sich schwer bezahlen ließen, aber natürlich nicht im entferntesten ahnten, daß sie als Blitzableiter benutzt wurden. Geschickt suchte er sich diejenigen aus, die mit der Frau Klokkers verhandelt hatten."

„Der Schädel muß Ihnen geraucht haben, während Sie so schön lächelten", staunte Verkroost von neuem.

„Ja, aber die künstlich angelegte Verwirrung war nicht das schlimmste. Aus dem Konzept geriet ich bei der Schlangengeschichte. Maurits van Braam wurde in seiner Wohnung gebissen. Der Arzt behauptete, es müsse eine Ular-Donda gewesen sein, und Dirk besaß vierzehn dieser Tiere. Es unterlag für mich gar keinem Zweifel, und ich hatte auch einen guten Anhaltspunkt, daß die Schlange dem Terrarium entnommen war. Von wem? Und zu welchem Zweck? Unser Freund, der Besitzer, kam nicht in Betracht. Sie hätten sehen sollen, wie ihn der Schreck packte! Naheliegend war es, an Kastobie zu denken. Aber was konnte ihn veranlaßt haben, den alten Onkel beißen zu lassen? Ich sah mich einer Wand gegenüber, und diese Wand wuchs, als der malaiische Diener flüchtete. Tausend heiße Fragen glühten mir den Kopf aus. Legte ich dem Ring zu viel Gewicht bei? War Kastobie doch der Mörder? Hatte er vielleicht — unvorstellbar — im Auftrage Maurits van Braams gehandelt, der den alten Jan Klokkers aus dem Wege zu räumen wünschte? Aber warum verschwand dann der Malaie nicht gleich nach der Mordtat, sondern erst nach dem Schlangenbiß, mit dem van Braam gewiß in keinen Zusammenhang gebracht werden durfte? Es wird Ihnen bald klar werden, Herr Direktor, daß meine Gedanken um den Zentralpunkt kreisten. — Ins Schwarze zu treffen, vermochte ich nicht."

„Was taten Sie?"

„Ich klammerte mich an Dirk van Braam. Eine Lösung des Rätsels erwartete ich nur durch systematische Ueberwachung seiner Person, seiner Umgebung. Und darin habe ich mich allerdings nicht getäuscht. Nach Marseille fuhr ich wie ins Blaue. Van Braam wollte sich in allernächster Zeit mit Arentje Klokkers in London trauen lassen. — Ich rechnete nun so: hat er ein Schuldgefühl, ist ihm unbehaglich, dann wird er sofort nach Indien abdampfen und auf den Honigmond verzichten. Ein Riecher, weiter nichts. Als ich Ihr Telegramm erhielt, das mich nach London beorderte, wußte ich: nun steigt die Sache. Durch ein Reisebüro ließ ich Erkundigungen bei englischen Schiffsgesellschaften einziehen, ob ein Herr van Braam Plätze nach Indien belegt habe. Er hatte. Auf dem Dampfer „Sandakan" erwischte ich ihn in Genua."

„Peinliches Wiedersehen, was?" brummte Verkroost.

„Kann man wohl sagen. Aber ich bin gedrillt, Herr Direktor. Und ich wickle meine Leute ein, wenn es darauf ankommt. Wir verstanden uns bald ganz gut. Arentje war die Natürlichkeit selber. Der liebe Dirk öffnete sich bis zu einem gewissen Grade. Ich auch. Darüber hinaus logen wir das Blaue vom Himmel. Ein nicht immer heiteres Gesellschaftsspiel. Den Ring hielt er zunächst versteckt; dann aber zeigte er ihn selbstsicher. Haben Sie mich nicht für verrückt erklärt, als Sie mein Telegramm aus Colombo erhielten?"

Hendrik Verkroost schüttete sein Herz aus. „Moggenstorm, ich will ehrlich sein. Ich habe das gelesen und wieder gelesen, kann Ihren Text sogar aus dem Kopf zitieren. „Jan Klokkers wurde ermordet von manne, der Ring mit drei Steinen trug. Stop. Folge Träger dieses Ringes nach Batavia. Stop. Geduldet euch noch wenige Wochen. Stop. Fall vor Klärung. Moggenstorm." Vierteilen hätte ich Sie können, wenn ich Sie dagehabt hätte. Aber für blödsinnig habe ich Sie nicht gehalten."

„Danke verbindlichst, Herr Direktor. Ich selbst war nicht immer so stark überzeugt von mir. Bis ich dann dieses Bild im Hause Herrn van Braams entdeckte. Es stand im Salon auf dem Wandbrett." Moggenstorm zog eine Photographie aus der Brusttasche und reichte sie über den Tisch. „Onkel Maurits in Großaufnahme. Wie schön zeigt er die linke Hand. Und da sehen Sie den verhexten Ring am Mittelfinger. Er trägt hier die Steine nach oben. Zweifellos ein Zugeständnis an den Photographen. Einen untrüglicheren Beweis konnte ich mir nicht wünschen. — Maurits van Braam mußte der Täter sein, und wenn ich im Haag nur um einen Ruck hätte weiter denken können, würde ich der Polizei die Kosten einer Reise nach Indien erspart haben. Sicherlich hat der Onkel den Ring von seinem Neffen geschenkt bekommen. Sicherlich hat Dirk van Braam ihm auch die Geschichte des Ringes erzählt. Nach dem tragischen Vorfall im Klokkersschen Garten wurde das Schmuckstück dann zurückgegeben, weil der Fluch, der daran haftete, dem alten Herrn doch gar zu wirksam schien."

„Ein Glückspilz sind Sie", sagte Verkroost.

„So kam ich mir auch vor. Aber das Wie und Warum war noch ungeklärt. Der Schlangenbiß gewann jetzt ungeheuer an Bedeutung. Dirk van Braam hatte nichts damit zu tun. War noch eine andere Person am Werk gewesen, die ich nicht kannte? Denn daß der Onkel, der Täter, aus der Welt geschafft werden sollte, konnte sich nun jedes Kind sagen. Ich befand mich auf dem Heimweg von Weltevreden, fest entschlossen, ganze Arbeit zu leisten, — da geschah etwas, das mich sehend machte. Der Malaie Kastobie versuchte, mich zu erdolchen. Er entwischte, und ist gestehe gern eine momentane völlige Ratlosigkeit. Unwillkürlich verband ich die Entdeckung des Bildnisses mit diesem Ereignis, mußte mich aber bald selbst auslachen. Es hatte ja niemand von dem Erfolg meiner Schnüffelei Kenntnis. Nein, Kastobie handelte nicht mit Wissen van Braams. — Diesmal ebensowenig wie in der Schlangenaffäre. — Ich vermochte ihn von jenem dunklen Geschehen nicht mehr zu trennen, die Absicht war seinem neuen Vorhaben ähnlich. Kastobie steckte irgendwie in der Mordsache drin, bei ihm lag der Schlüssel zu der Geheimnispforte, nichts stünde mich von dieser Sekunde an als das Verlangen, ihn zu sprechen."

„Mangel an Schneid kann man Ihnen nicht vorwerfen", sagte Verkroost anerkennend.

„Das Verlangen wurde überraschend schnell gestillt: ich fand den Malaien in einem alten Leuchtturm, wo er sich verborgen hielt. Er glaubte, ich sei hinter ihm her; deswegen der Ueberfall. Die Verständigung war schwierig und nahm viel Zeit in Anspruch. Ich konnte ihn endlich beruhigen; mein Revolver schützte mich vor seinem Dolch, und dann fing er an zu erzählen. Van Braam hatte Kastobie als Verbindungsmann benutzt, um Arentje, die fließend Malaiisch spricht, über seine Pläne zu unterrichten. Die junge Dame stand unter argwöhnischer Kontrolle; eine andere Möglichkeit persönlichen Austausches gab es nicht. An dem Mordabend nun sollte zum ersten Male Maurits van Braam, ein künftiger Verwandter, im Auftrage Dirks mit ihr sprechen. Der heimliche Besuch war von Kastobie angekündigt worden, und er diente dem Onkel auch als Führer. Ursprünglich beabsichtigte man eine Zusammenkunft in der Dämmerung. Als ich Arentje in der Nähe des Hauses sah, wartete sie auf den Onkel. Aber der Onkel verspätete sich. Wir beide, Herr Direktor, trafen ihn noch in der Wohnung van Braams, er hatte Hut und Stock nicht abgelegt und sogar die Handschuhe nicht ausgezogen. — haben Sie das Bild vor Augen? Diese Handschuhe! Wie habe ich die nachträglich verflucht! Mir wäre der Ring an seinem linken Mittelfinger nicht entgangen. Maurits van Braam fühlte sich nicht ganz wohl bei der Sache. Er zögerte. Später gingen Sie mit ihm fort."

„Nur bis zur nächsten Ecke", bemerkte Verkroost. „Da trennte er sich von mir."

„Habe ich angenommen. Kastobie sagte, daß der alte Herr auf der Straße wartete. Der Malaie ist dann vor ihm hergegangen und hat, da es schon spät geworden war, den Klokkersschen Garten durch den hinteren Eingang betreten. Das Stelldichein war verpaßt; sie wollten an das Schlafzimmerfenster heranschleichen. Taten sie auch. Plötzlich stand Jan Klokkers da. Ich erklärte mir dieses Erscheinen sehr einfach. Der Vater hatte sich im Gebüsch versteckt, um Ugo abzufangen, und den Revolver, den er mit sich führte, wollte er unter Umständen gegen den Sohn gebrauchen. Denken Sie, Herr Direktor, an den wilden Streit um das Motorrad! Zwischen Maurits van Braam und Kastobie lagen annähernd sechs bis acht Meter. Der Malaie war dicht am Fenster. Der Onkel, der seine Handschuhe nun ausgezogen hatte, weil ihm zu warm wurde, hielt sich vorsichtig zurück. Jan Klokkers geriet zwischen die beiden und erblickte den Braunen, auf den er schoß. Offenbar hat er geglaubt, einem Einbrecher gegenüberzustehen. Maurits van Braam war bei Gott kein Feigling. Schnellte vor und packte den alten Klokkers am Halse. Ein bißchen zu derb. Er drückte ihm die Gurgel zu. Sie flüchteten dann auf demselben Weg, den sie gekommen waren."

„Von hinten besehen eine Aufgabe für Anfänger", erzählte Moggenstorm weiter. „Ein gut Teil der Verwicklung ist Kastobie zuzuschreiben. Er dachte primitiv, mit einem Urwaldgehirn. Fühlte sich schuldig und beschloß, den Mitwisser, den alten Herrn van Braam, um die Ecke zu bringen. Merkwürdig, daß er nichts gegen seinen Herrn unternahm, denn der hat, nachdem der Onkel gebeichtet, mit ihm über den Vorfall gesprochen und ein reichliches Schweigegeld gegeben. Kastobie wußte also von der Existenz eines dritten Eingeweihten. Mir scheint es nicht unmöglich, daß der Malaie auch gegen Dirk etwas im Schilde führte, vielleicht habe ich den braven Neffen durch mein Dazwischentreten gerettet. — Kastobie hat die Schlange am Abend in das offen stehende Fenster des Schlafzimmers des alten Gelehrten geworfen, und leider hat er seinen Zweck erreicht. Er konnte das Tier erst am nächsten Vormittag wieder holen, kletterte unbemerkt, mit der Geschicklichkeit dieser Leute, in das immer noch geöffnete Fenster, das Maurits van Braam vermutlich des Nachts nicht schloß, und stellte ein Schälchen mitgebrachter Milch hin. Schlangen lieben Milch über alles. Die Ular-Donda kam unter dem Bett hervor, Kastobie fing sie und legte sie in das Glasgefäß zurück. Als er dann hörte, daß der Onkel nicht gestorben war, wurde ihm der Boden zu heiß. Er verschwand. Auf einem Schiff fand er Heuer als Boy und gelangte so unbehindert nach Java. Das alles berichtete er mir umständlich, während ich auf glühenden Kohlen saß. Der Leuchtturm sollte an diesem Abend abgesucht werden, man hatte in dem unbenutzten Gemäuer den Schein von Kastobies Lämpchen wahrgenommen. Gerüchte liefen um, und ich konnte den Malaien gerade noch rechtzeitig wegschaffen, bevor die Polizei kam. Fertig war ich mit ihm keineswegs. Der Mann sollte ungeschoren bleiben, aber nur unter einer Bedingung: er mußte mir, ganz unauffällig, das Bild des alten Maurits van Braam aus dem Salon seines Neffen stehlen. Von dieser Voraussetzung sagte ich ihm einstweilen nichts. Eine Zuverlässigkeitsprüfung schien notwendig. Ich bestellte Kastobie an ein verschwiegenes Plätzchen, er kam tatsächlich, und Sie sehen: ich habe das Bild."

„Mordskerl!" prustete Verkroost.

„Noch nicht ganz zu Ende. Van Braam ließ mir hinten herum Angebote machen. Schöne Stellung in Java, verstehen Sie? Er wollte meine Rückkehr verhindern, mich überhaupt aus der Sache herausnehmen, um den Onkel zu sichern, der, wie ich vermutete, bettlägerig und transportunfähig war, sonst hätte er ihn wohl in ein anderes Land abgeschoben. Sogar seine Sekretärin schickte er mir auf den Hals. Grietje, ein Mädchen ohne Furcht und mit viel Tadel. Er hatte den Verlust des Bildes bemerkt. Grietje war sein letzter Trumpf. Stellen Sie sich vor, Herr Direktor: gleich ins Hotel ist sie mit mir gegangen, und als meine Frau habe ich sie ausgegeben! Schrecklich geblufftes Mädchen! Meine Koffer hatte ich schon gepackt. Der chinesische Wirt wußte davon; ich sagte ihm, meine Frau, die in Buitenzorg wohne, wolle sich von mir verabschieden, und er fand das ganz verständlich. Es war der einzige richtige Spaß, den ich auf Java gehabt habe. Als ich unter einem Vorwand das Zimmer verließ, suchte Fräulein Grietje schleunigst nach dem Bild und stand vor leeren Kästen. Ein effektvoller Schluß. Ich Ihnen noch etwas unklar, Herr Direktor?"

„Warten Sie mal, — da muß man sich ja warhaftig durch ein Dorndickicht schlagen ... ja, ich hab's: der Willem Klokkers, der hat so merkwürdige Sachen geredet, als er bei Goslinga war. Ich habe ihn überwachen lassen; ohne Erfolg. Aber den Mann umgibt ein Geheimnis."

„Nein. Willem Klokkers rechnete damit, daß sein Bruder Jan den Versicherungsagenten Tiggeloove erschossen habe. Die unmittelbar nachfolgende Ermordung des Bruders ließ ihn einen Racheakt von Frau Klokkers vermuten, vielleicht glaubte er nicht an das Erlöschen ihrer Gefühle, und nun bangte er um die Schwägerin. Da ist nichts Geheimnisvolles."

„Na schön", gab sich Verkroost zufrieden, „bleibt für mich die eine Riesenenttäuschung: Dirk van Braam."

Moggenstorm schlug ganz milde Töne an. „Sie sollen nicht gar so böse sein. Niemand kann ihm schlechte Motive vorwerfen. Mit der Rauschgiftgeschichte hat er allerdings den Ugo Klokkers verdammt hereingeritten. Aber ich nehme an, Sie werden die Angelegenheit so zart wie möglich behandeln, damit der Junge mit einer Geldstrafe davonkommt, und die kann van Braam bezahlen."

— Ende —

Woher kommen die Gase der Vulkane

Ueber den Ursprung der Vulkane und die Ursachen ihrer oft so verheerenden Ausbrüche hat sich die Menschheit seit altersher den Kopf zerbrochen. Der klassische Aristoteles gab den Winden die Schuld, die sich im Erdinnern bilden und durch ihre bebende Kraft die Eingeweide unseres Planeten hinausschleuderten. Ein anderer Philosoph meinte, das Meerwasser sei die Veranlassung, wenn es sich zu dem unterirdischen Feuer gesellt. Ein dritter Forscher hat Kohlenbrände verantwortlich gemacht. Heute nimmt die überwiegende Mehrheit der Wissenschaftler an, daß es sich um eine Ansammlung von glut-flüssigem, genauer: latent-plastischem Gestein handeln müsse, um das sogenannte Magma, das dem Vulkan den Stoff liefert. Heftig umstritten war insonderheit die Rolle der vulkanischen Gase.

Diesen Problemen hat die Forschung gerade in jüngster Zeit ihr besonderes Augenmerk zugewandt. Wie Dr. A. Rittmann in der „Chemiker-Zeitung" berichtet, wurden allein den schwerflüchtigen Teilen des Magmas Zehntausende von Untersuchungen gewidmet. Der Laie wird sich fragen: Lohnt denn diese Mühe? So zahlreich sind doch die Vulkane eigentlich nicht.

Es gibt heute reichlich 500 tätige Vulkane, Zehntausende sind erloschen. Die feuerspeienden Berge verteilen sich auf wenige, schmale Zonen der Erdoberfläche. Und dennoch: 95 v. H. aller bekannten Gesteine stammen aus dem erstarrten Magma oder entstanden doch unter seiner Mitwirkung. Der Rest von 5 Prozent sind Sedimentgesteine, also Bodensatz der Gewässer, aber mittelbar sind auch sie magmatischer Herkunft. Die Vorgänge, denen die Mineralien ihre Geburt verdanken, mögen verschiedenster Art sein, — all' Stoffe stammen ursprünglich aus dem Magma! Und es hat sein gerüttelt Maß dazu beigetragen, wenn bei der Bildung der Erdkruste, bei der Verwitterung und Weiterbeförderung der Gesteine schließlich reiche Lager nutzbarer Mineralien entstanden, die dem Menschen unschätzbare Dienste leisten.

Man hat das einst geschmolzen gewesene, nun aber erstarrte Gestein in zwei Bestandteile zerlegt. Der eine von ihnen, der schwerflüchtig ist, pflegt zuerst zu erstarren. Mehr und mehr sammeln sich die Gase in dem anderen Bestandteil, dem leichtflüchtigen, der nur wenige Hundertteile umfaßt. Natürlich muß dadurch der Dampfdruck wachsen, der Drang, sich von der Last des darüber gelagerten Gesteins zu befreien. Der Forscher hat die teilweise recht schwierigen Untersuchungen und die Ueberlegungen dahin zusammengefaßt, daß der Vulkanismus nichts anderes sei als ein Prozeß, der die Entgasung unseres Planeten zum Ziele hat. Der Vorgang hat schon in den urältesten Zeiten seinen Anfang genommen, und er dauert auch heute noch an.

Wie aber kommt es, daß die Unterwelt solche Gasmengen enthält? Die Forscher führen diese Tatsache auf die Annahme zurück, daß die Erde einst glutflüssig war. Alle leichtflüchtigen Stoffe umgaben damals unseren Planeten in Form einer mächtigen Gashülle. Auch das Wasser war dabei — in Gestalt von Wasserdampf. Meere und Flüsse gab es noch nicht. Der Druck, den eine solche Gashülle ausübt, ist natürlich weit größer, als die Luft unserer Gegenwart wiegen kann. Man nimmt an, daß er einige hundertmal stärker war. Und so drängte diese gewaltige Säule einen großen Teil der Gase in den feurig-flüssigen Teig hinein.

Dann erstarrte die äußere Schicht der Erde. Die Kruste bildete sich, auf der wir Heutigen leben. Ein fester Panzer hüllte das Magma ein, das noch nicht erstarrt war. Meere entstanden. Der Luftdruck ließ nach. Wenigstens der Druck, der von außen auf der Erdkruste lastet. Aber unvermindert war der Gasgehalt im Magma geblieben. Der feste Panzer hinderte den Ausgleich. Nur dort, wo sich ein Spalt öffnet, wo irgendwelche Erschütterungen den Weg freigeben, tritt der ungeheure Druck an die Oberfläche und offenbart dem staunenden Menschen die gewaltigen Energien, die heute in der Tiefe gefesselt sind, die aber einst oberirdisch waren wie die Wolken am Himmel.

Ludwig Voß-Harrach

Amerikanische Lügenleier

auf Benesch-Tonart eingestellt

Budapest, 6. Febr. In einem launigen Leitartikel verweist der „Pester Lloyd" auf die eigenartige Tatsache, daß in gewissen amerikanischen Zeitungen immer dann, wenn Berichterstatter oder Schriftleiter, die früher einmal in Prag tätig waren, zu Worte kommen, eine Tonart angeschlagen wird, die allzu lebhaft an die der Korona Benesch und Konsorten erinnert. Das erwähnte Budapester Blatt belegt diese Einstellung auch sofort mit einem ganz amüsanten Beispiel: Einer der bekanntesten Korrespondenten der „New York Times", namens Geyde, habe in seinem Bericht über den Einmarsch der ungarischen Truppen in das rückgegliederte Gebiet selbst zugegeben, daß, abgesehen von den Orten, in denen er persönlich beim Einzug der Ungarn zugegen war, die slowakische Bevölkerung terrorisiert worden sei. Dieser famose Korrespondent merkt scheinbar gar nicht, welche große Blöße er sich gibt, wenn er mitteilt (mit anderen Worten), überall da, wo er selbst gewesen ist, habe er von Terror gegen die slowakische Bevölkerung durch die ungarischen Truppen nichts bemerken können, während er — frisch und frech — überall dort Terrormaßnahmen feststellt, wo er — nach seinen eigenen Angaben — überhaupt nicht war.

Ein anderer amerikanischer Berichterstatter gleichen Kalibers berichtet seinem Blatte, den „Cleveland News", erstaunliche Statistiken über zurückgegliederte Städte und stellt dabei die Slowaken den Ungarn gegenüber, selbstherrlich Deutsche und Tschechen zu den Slowaken rechnend, und bekommt natürlich auf diese Weise ein ihm gerade zusagendes Zahlenverhältnis heraus.

Es ist doch recht bezeichnend, daß alle diese amerikanischen Berichterstatter, die zu Benesch-Zeiten in Prag schon ihre sonderbaren Sachen schrieben, gerade jetzt, wo der Herr Benesch nach den Staaten unterwegs ist, ihre alte Lügenleier drehen.

Amerika will abwarten

Washington, 8. Febr. Zur Frage der Anerkennung der nationalspanischen Regierung erklärte Außenminister Hull, man wolle noch „die weitere Entwicklung abwarten", um dann, sobald sich die Lage in Spanien konsolidiert habe, eine En-bloc-Regelung bezüglich der Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Franco und der Einrichtung einer amerikanischen Botschaft zu versuchen.

Schiffszusammenstoß

an der englischen Ostküste

London, 8. Febr. Vor der Ostküste Englands unweit der Humber-Mündung stießen im Nebel der amerikanische Dampfer „Manticut" und der griechische Dampfer „Katina Bulgaris" zusammen. Letzterer sank fast unmittelbar nach dem Zusammenstoß. Er hatte eine Wasserverdrängung von 4567 To. und ist in Andros beheimatet. Auf die ersten Funkmeldungen liefen sofort aus der Humber-Mündung Rettungsboote aus. Bisher ist auch nicht bekannt, wieviel Mann der Besatzung des griechischen Dampfers gerettet werden konnten.

Rote Brigaden überschreiten die Grenze

Riesige Mengen Kriegsmaterial aufgestapelt

Paris, 8. Febr. In dem französischen Grenzstädtchen La Tour de Carol ist im Laufe der Nacht zum Mittwoch und am Vormittag erneut in riesigen Mengen sowjetspanisches Kriegsmaterial eingetroffen. In einem unübersehbaren Zuge wälzten sich die Scharen der Roten durch die engen Straßen des Städtchens. Ueberall herrschte ein heilloses Durcheinander. Fast alle Waffengattungen waren vertreten. Im allgemeinen Wirrwarr zählte man u. a. mehr als 200 großkalibrige Geschütze ausländischer Herkunft, die teils unbrauchbar, teils noch fabrikneu mit ihren schweren Zugmaschinen die Wege völlig verstopften und die Verwirrung noch erhöhten.

Von irgendeiner Kommandogewalt bei den Roten ist nichts mehr vorhanden. Alles rennt wild durcheinander. Als die roten Horden in selbstverständlicher Weise ihre Plünderungen und ihr zügelloses Auftreten auch auf französischem Gebiet fortsetzen wollten, kam es wiederholt zu Zwischenfällen mit französischen Soldaten und der Garde mobile.

Die Anarchisten führten in Puigcerda, das durch die nationale Luftwaffe bombardiert wurde, vor dem Abmarsch der roten Truppen ein wahres Terrorregime. Das gleiche gilt für die Stadt Seo de Urgel, in der ganze Familien von den Anarchisten auf freier Straße massakriert wurden, ein katholischer Geistlicher wurde in der letzten Nacht von Marxisten ermordet. Daneben befleißigten sich die anarchistischen Elemente noch vor dem endgültigen Abzug der roten Truppen, möglichst alle Häuser im spanischen Grenzgebiet in Brand zu stecken. Die abziehenden roten Truppen sprengen darüber hinaus sämtliche Brücken hinter sich in die Luft. Das Eisenbahnpersonal des gesamten spanischen Grenzgebietes ist desertiert, so daß mehr als 1000 Menschen, die auf dem Bahnwege nach Frankreich abbefördert werden sollten, in größter Eile und unbeschreiblichem Durcheinander zu Fuß sich der Grenze nähern.

Perthus — ein Zigeunerlager

Landstraße von Perthus nach Perpignan völlig verstopft

Perthus, 8. Febr. In dem französischen Grenzort Perthus treffen immer neue Massen von Flüchtlingen ein. Zivilsoldaten, Frauen und Kinder irren durch die kleinen Straßen der Gebirgsstadt. Mit verwirrten und stumpfen Gesichtern treffen unzählige rote Milizsoldaten, teils zu Fuß, teils in Lastkraftwagen ein. Alle werden sogleich bei ihrer Ankunft untersucht, entwaffnet und verpflegt. Die französische Garde mobile, die die Flüchtlinge bei ihrem Grenzübertritt in Empfang nimmt, packt nicht lange: äußerste Disziplin und absoluter Gehorsam sind einfach Zwang. Hin und wieder hört man in Perthus von fern Geschützfeuer.

Manchmal tönen, anscheinend von wesentlich näher gelegenen Punkten, die Geräusche von Explosionen gewaltiger Sprengladungen herüber. Die Meinungen über den Urheber dieser Sprengungen gehen auseinander. Die einen behaupten, daß die Roten auf ihrem Rückzug alles vernichten. Andererseits läuft aber seit einigen Stunden hartnäckig das Gerücht um, daß nunmehr auch die Vorposten der Francotruppen alle Brücken sprengen, um den Roten alle Rückzugsmöglichkeiten abzuschneiden.

Aus Perthus fahren fast ununterbrochen im gleichen Rhythmus ihrer Ankunft riesige Lastkraftwagen wieder zurück über die Grenze ins katalanische Gebiet hinein, um die roten Nachzügler zu holen. Die Offiziere der in Perthus weilenden Nichteinmischungskommission rechnen, daß noch in den späten Stunden ein wachsender Zustrom von Flüchtlingen zu verzeichnen sein wird. Selbst das Gros der Roten Armee in Katalonien wird noch in Perthus erwartet.

Die Vorhut der roten Truppen und ihr Generalstab sind bereits um 14.30 Uhr in Perthus eingetroffen. Wenige Stunden zuvor, um 12 Uhr mittags, haben 1200 Mann der internationalen Brigaden ebenfalls die Grenze passiert. Sie befanden sich wieder unter der Führung des kommunistischen französischen Abgeordneten Marty, der sich immer wieder nach Rotspanien begibt, um neue Züge ehemaliger Angehöriger der internationalen Brigaden zu holen. Anscheinend glaubt er, damit seinem traurigen Ansehen noch eine zukätzliche Gloriole aufsetzen zu können. Der rotspanische „Ministerpräsident" Negrin hat sich nunmehr endgültig auf französisches Gebiet geflüchtet. Mittags um 12 Uhr traf er in Perthus ein, wo ihm französische Soldaten wohl zum letztenmal in seinem Leben das Gewehr präsentierten.

Die ganze Gebirgsstadt Perthus gleicht einem wahren Zigeunerlager. Esel, Maultiere, Pferde, Fahrräder, Motorräder, Autos, Lastkraftwagen, Ochsenkarren, Mütter, Kinder, Greise, dazwischen Tausende von Milizsoldaten irren ziellos durcheinander. Diese einstigen Soldaten erkennt man heute überhaupt nur noch an ihren Käppis. Sie sind sonst oft mit Lumpen und allen sonstigen denkbaren Kleidungsstücken bekleidet. Die Landstraße von Perthus nach Perpignan ist von Anfang bis Ende von einer endlosen Karawane der unbeschreiblichsten Vehikel verstopft. Die Straßengräben sind oft bis an den Rand voll mit völlig zerfetzten Schuhen. Hin und wieder sieht man längs der Straßen Sammellage für geflohene Milizsoldaten die hier ihres Weitertransportes in das Konzentrationslager von Argeles harren. Zwischendurch erblickt man Sammellager für Panzerwagen und schwere Geschütze.

Umfang von rund 20 Hektar und ist von Stacheldrahtverhauen umgeben. Die Bewachung innerhalb und außerhalb des Lagers wird von Senegalschützen durchgeführt und ist am Dienstag verstärkt worden, weil es zu wiederholten Ausschreitungen gekommen ist.

So haben vor allem zahlreiche Villen des kleinen Badeortes Argeles in der letzten Nacht unliebsamen Besuch erhalten, der alles, was irgendwie von Wert schien, mitgehen ließ. Auch in den Weinbergen der Umgegend haben die unangenehmen Gäste schweren Schaden angerichtet. Rebstöcke und ihre Stützhölzer wurden einfach ausgerissen und von den Flüchtlingen für ihre Lagerfeuer verwandt.

Die Schandtaten haben bereits in der ganzen Gegend größte Mißstimmung und Unzufriedenheit ausgelöst. Man hofft, daß jetzt durch Verstärkung der Senegalschützen besonders des Nachts weitere Ausschreitungen dieser Art unterbunden werden.

Der Journal-Vertreter berichtet noch, daß ein sozialdemokratischer Abgeordneter der französischen Kammer in das Lager gekommen sei und die Flüchtlinge in einer „flammenden Rede" aufgefordert habe, wieder die Waffen gegen Franco zu ergreifen.

Fast 6,5 Millionen

Stolzes Ergebnis der Januar-Straßensammlung des WHW.

Berlin, 8. Febr. Zu einem großen Erfolg gestaltete sich die Mitte Januar in allen deutschen Gauen durchgeführte Gaustraßensammlung, in der — wie die NSK. meldet — besonders die deutsche Ostmark und der Sudetengau mit einem Durchschnitt von 14.65 bzw. 12.17 Pfennig je Kopf der Bevölkerung hervorragenden Anteil hatten. Auch das Altreich steigerte seine Leistung bei dieser Januarsammlung um 922 957 RM (22,36 v. H.). Das Gesamtaufkommen der Gaustraßensammlung, bei der fast jeder Gau mit eigenen originellen Abzeichen in Erscheinung trat, betrug 6 469 582 RM.

Sport und Spiel

„Deutschland 1" führt

Zweierbob-Weltmeisterschaft in St. Moritz

Der Bob „Deutschland 1", den die Titelverteidiger Fischer-Thielecke (MSKK.) steuern, setzte sich zusammen mit dem Bob „Belgien 1" am ersten Tage der Zweierbob-Weltmeisterschaft in St. Moritz an die Spitze. Acht Nationen hatten 15 Mannschaften zur Teilnahme entsandt. Bei prachtigem Wetter wohnten den ersten beiden Meisterschaftslaufen zahlreiche Zuschauer an der Olympiabahn bei. Die Strecke war nur in den hart gefrorenen Kurven schnell

Lazek — Heuser um den Titel

Schwergewichts-Europameisterschaft am 17. März in Berlin

Ein Box-Großkampftag, wie man ihn sich reizvoller nicht vorstellen kann, wird am 17. 3. in der Berliner Deutschlandhalle abgewickelt. Die beiden deutschen Europameister im Halbschwer- und im Schwergewicht, Heinz Lazek (Wien) und Adolf Heuser (Bonn), kämpfen an diesem Freitag um die Schwergewichtskrone.

Der schlagstarke Rheinländer hat in Berlin also die große Chance, zu seinem Europameistertitel im Halbschwergewicht auch noch die Meisterschaft in der schwersten Klasse zu gewinnen. Die Begegnung bedarf lediglich noch der Genehmigung der IBU., nachdem von beiden Boxern die Verträge bereits vorliegen.

HJ.-Eissportveranstaltung

Köln — Düsseldorf 1:2 (0:1, 1:0, 0:1)

Die dritte dieswinterliche Eissportveranstaltung der HJ. Köln-Aachen hatte am Mittwoch im Eisstadion an der Amsterdamer Straße nicht den erhofften Zuspruch erhalten. Schade um die vielseitige, aber zu umfangreiche Sportfolge, die zwar flott abgewickelt wurde sich aber dennoch zu sehr in die Länge zog. Neben den vielen Eiskunstlaufdarbietungen gefielen noch die beiden Eisschnellaufen und — wie sollte es bei der Jugend anders sein — der Eishockeykampf zwischen den HJ.-Mannschaften der Gebiete Köln-Aachen und Düsseldorf. Knapp mit 2:1 (1:0, 0:1, 1:0) siegten die Gäste, die allerdings erst im Schlußdrittel den Erfolg sicherstellen konnten. Beide Eisschnellaufen über 500 und 3000 Meter wurden von den Kölnern gewonnen.

Großes Spiel der Deutschen

... aber nur ein Tor gegen Europameister England

Das zweite Zwischenrundenspiel der deutschen Mannschaft im Rahmen der Spiele zur Eishockey-Weltmeisterschaft führte sie am Mittwochnachmittag auf der Züricher Dolder-Eisbahn mit dem letztmaligen Europameister England zusammen. Unsere Streitmacht lieferte einen großen Kampf. Sie war meist überlegen, konnte aber nur ein Tor gegen die oft vielbeinige, hart kämpfende Abwehr der Briten erzielen. Mit 1:0 (0:0, 0:0, 1:0) wurde immerhin ein wichtiges Spiel gewonnen.

Zu Beginn des zweiten Spielabschnitts wurde der Engländer Wyman vom Eis gesetzt und kurz darauf folgte ihm Schenk. Deutschlands Ueberlegenheit hielt weiter an. Notwendigerweise stand zweimal Foster allein gegenüber, verfehlte einmal knapp, schoß dann den englischen Torhüter an. Im Gegenstoß wurde Kelly von Jänecke etwas unsanft aufs Eis gelegt, worauf der Berliner zwei Minuten pausieren mußte. Tobien und Jänecke beteiligten sich an den ständigen Angriffen der Deutschen, aber immer wieder war ein Stock oder ein Bein dazwischen, so daß auch die zweite Spielzeit torlos blieb.

Nach mattem Beginn des letzten Spieldrittels rissen plötzlich die deutschen Angriffe nicht mehr ab. Foster im Tor der Engländer hatte keine Atempause mehr. Durch die harte Abwehrarbeit der Briten waren meist nur vier Mann auf dem Eis. Ein blitzschneller Vorstoß Jäneckes aus der Verteidigung heraus brachte die Entscheidung. Der Berliner schob die Scheibe zu Efinger, von ihm kam der „Puck" wieder ins Mittelfeld zurück — und dann schoß Jänecke unhaltbar ein. 1:0 für Deutschland. In den letzten zehn Minuten drängten die Engländer zeitweilig, von den Zuschauern angefeuert, ohne aber zu Torerfolgen zu kommen.

England will sich in Spanien einschalten

Man möchte den Anschluß nicht verpassen - Man schmeichelt mit Krediten und Erleichterungen

London, 8. Febr. Das Londoner Kabinett trat Mittwochvormittag in der Downingstreet zu einer Sitzung zusammen, der allgemein besondere Bedeutung beigemessen wurde. In der Sitzung wurden die weiteren Schritte beschlossen, um den spanischen Bürgerkrieg so schnell als möglich zum Abschluß zu bringen und die Zusammenarbeit mit der Franco-Regierung einzuleiten.

Die seit einigen Tagen eingesetzte lebhafte diplomatische Tätigkeit hält weiter an. Die diplomatischen Vertreter Englands und Frankreichs haben in Burgos eingehende Verhandlungen mit der Franco-Regierung geführt und sodann teils sogar telephonisch ihre Regierungen über die Ergebnisse der Unterredungen unterrichtet.

Gleichzeitig werden die Verhandlungen mit den geflüchteten, jetzt in Paris sich sammelnden Mitglieder der rotspanischen Regierung weiter fortgeführt. Man hält offenbar in London jetzt den Augenblick für gekommen, um sich in die spanischen Angelegenheiten einzuschalten und Friedensverhandlungen herbeizuführen.

Die Frage der formellen internationalrechtlichen Anerkennung der Franco-Regierung ist zwar im Augenblick noch nicht aktuell, bildet jedoch den Hintergrund der diplomatischen Verhandlungen, die jetzt mit so großem Nachdruck in Burgos und in Paris geführt werden.

Man ist sich in hiesigen maßgebenden Kreisen natürlich völlig darüber im klaren, daß die Sache Rotspaniens endgültig verloren ist und möchte diese neue schwere Niederlage der westlichen Demokratien in einen diplomatischen Erfolg verwandeln. In der Kabinettssitzung wurden nun die gesamten internationalen Zusammenhänge der spanischen Frage eingehend gewürdigt. Wie es heißt, hat Außenminister Lord Halifax über die jüngsten Ereignisse in Spanien berichtet. Das Kabinett soll auch Möglichkeiten geprüft haben, wie weit man Frankreich in seinem Hilfswerk — man spricht von 40 000 Pfund — für die spanischen Flüchtlinge unterstützen könne.

Dem Kabinett lag ein Bericht des britischen Botschafters in Rom, Lord Perth, vor, nach dem die italienische Regierung auf eine britische diplomatische Anfrage hin von neuem die während des Chamberlain-Besuches in Rom gegebenen Zusicherungen wiederholt hat, wonach sämtliche italienischen Freiwilligen nach dem eindeutigen Siege der Franco-Regierung Spanien verlassen würden.

Diese erneute italienische Versicherung hat hier lebhafte Genugtuung ausgelöst. Anhand dieser italienischen Zusicherung will man nun die Pariser Regierung dazu bringen, sich von der rotspanischen Sache in beschleunigterem Tempo zu trennen und die gemeinsame britisch-französische Zusammenarbeit mit der Franco-Regierung aufzunehmen. Die Unterhauserklärung Chamberlains vom Montag wird in hiesigen unterrichteten Kreisen in unmittelbarem Zusammenhang mit der neuen Lage in Spanien gebracht.

Chamberlain wollte damit der Pariser Regierung die Möglichkeit geben, sich ohne Befürchtung innerpolitischer Schwierigkeiten auf den neuen Franco-Kurs umzustellen. Mit der gemeinsamen britischen und italienischen Zusicherung versehen, glaubt man, werde nunmehr die französische Regierung die britischen Vermittlungsversuche unterstützen und eine entgegenkommende Haltung gegenüber der Franco-Regierung zeigen.

Die diplomatischen Korrespondenten der „Times" und des „Daily Telegraph" weisen übereinstimmend und recht auffallend darauf hin, daß die nationalspanische Regierung für den jetzt notwendig werdenden Wiederaufbau des Landes und besonders für die Bekämpfung der wachsenden Hungersnot in Katalonien und in den anderen Teilen Spaniens Geld und Lebensmittel in einem derartigen Ausmaß benötigen werde, wie dies die Franco-Regierung nur von England und Frankreich erwarten könne.

Die Einzelheiten der jetzt bevorstehenden Friedensverhandlungen werden hier in aller Breite erörtert. Um den völligen Zusammenbruch der rotspanischen Herrschaft wenigstens notdürftig zu verschleiern, zählt man hier auch die Friedensbedingungen der rotspanischen Regierung auf, um jedoch sofort hinzuzufügen, daß die Franco-Regierung berechtigtermaßen nur auf der Basis einer totalen und bedingungslosen Waffenstreckung zu Verhandlungen bereit sei. Man redet jetzt dem General Franco hier gut zu, die Feindseligkeiten einzustellen und auf die guten Ratschläge Englands und Frankreichs einzugehen, wofür ihm weitgehende Hilfe und Unterstützung und schließlich auch die formelle Anerkennung in Aussicht gestellt wird. Die britische Vermittlungsbereitschaft scheint entschieden recht weit zu gehen.

In den großen Boulevardblättern, dem „Daily Expreß" und dem „Daily Mail", die zwar keineswegs als offiziell anzusehen sind, wird die Lage so dargestellt, daß die Londoner und Pariser Regierung sich bereits für die Anerkennung der Franco-Regierung entschlossen hätten, um so schnell wie möglich eine Entspannung und Beruhigung im Mittelmeer herbeizuführen. Man soll nun in den maßgebenden Kreisen zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß das ausgehungerte Madrid und die verödeten, noch in rotspanischem Besitz befindlichen Gebiete Spaniens als ein Widerstandsherd gegen die Franco-Truppen überhaupt nicht in Frage kommen könnten und daher jetzt mit großer Beschleunigung der Weg zur Vermittlung der endgültigen Beilegung des Bürgerkrieges beschritten werden müsse.

Rotspanischer Lebensmittelraub

treibt Zivilbevölkerung zur Massenflucht

London, 8. Febr. „Evening Standard" bringt einen Bericht eines diplomatischen Korrespondenten des Blattes, in dem es heißt, Frankreich werde in Kürze die Regierung von Burgos anerkennen. Seit 24 Stunden habe sich in Paris die Stimmung immer mehr gegen die Rotspanier gewandt. Die Franzosen hätten nämlich entdeckt, daß die Massenflucht der Zivilbevölkerung aus Katalonien nicht aus Angst vor den Nationalisten erfolge, sondern daß es sich hier um einen wohldurchdachten rotspanischen Plan handele, auf Grund dessen die Zivilbevölkerung aus Katalonien von den Rotspaniern vertrieben werde, damit die rotspanischen Soldaten sich der übriggebliebenen Lebensmittel auf ihrem Rückzuge bemächtigen könnten. Der Korrespondent weist schließlich auf einen diesbezüglichen Bericht der „Depeche de Toulouse" hin, die zwei Jahre lang Rotspanien verteidigt habe jetzt aber vor allem die Führer der Rotspanier schärfstens angreife.

Schändliches Betragen

der sowjetspanischen Milizen auf französischem Boden

Paris, 8. Febr. Der Sonderberichterstatter des Journal an der französisch-spanischen Grenze meldet aus Cerbere Einzelheiten über das große Sammellager bei Angeles-sur-Mer, in dem bereits rund 100 000 rotspanische Flüchtlinge, darunter meist waffenfähige Männer und viele Zehntausende Milizsoldaten, untergebracht worden sind. Das Lager hat einen

Für die zahlreichen Beweise von Liebe und treuer Anhänglichkeit, sowie für das uns erwiesene wohltuende Mitgefühl beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Tochter sagen wir allen, die unser in diesen schweren Tagen gedacht haben, besonders Herrn Pastor Ohlig für die trostreichen Worte am Grabe, unseren tiefempfundenen Dank.

Familie Karl Spieckermann

Westheide, im Februar 1939. 283

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und für die zahlreichen Kranzspenden sage ich allen meinen herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Maria Berens

Schwerte, im Februar 1939. 284



Cantiliwaagen
Aufschnitt- und Käseschneidemaschinen
elektrische Kühlschränke
elektrische Kaffeemühlen
Glasaufsätze
Komplette Ladeneinrichtungen
Reparaturen — Ersatzteile
E. Haukappe, Schwerte-Ruhr
Wittekindstr. 5 Fernruf 2714

Gesundes, junges
Mädchen
zur Hilfe im Haushalt **gesucht,** für 3/4 oder ganze Tage.
Frau Hilde Bücken
Schwerte, Nordwall 6. 286

Entscheidend
im Geschäftsleben ist sehr oft die Aufmachung der Dinge, mit denen man beim Kunden erscheint. Haben Sie für den brieflichen Verkehr schöne Briefbogen, für die Werbung wirkungsvolle, ansprechende Prospekte und Kataloge, so wird Ihr Geschäft günstig beurteilt werden. Nach der Sauberkeit und Aufmachung der Drucksachen schätzt man sehr oft eine Firma ein. Eine Tatsache, die man bei Bestellung von Drucksachen nie vergessen soll. Wir pflegen stets Qualität im Druck. Ob es sich um Briefbogen, Prospekte oder Kataloge handelt, immer drucken wir sauber und zeitgemäß.



H. Linner vorm. C. Braus
Große Marktstaße 3–5

Spendet für das WHW.

Leichtbeschädigte
Künstblättter und gewerbliche Bilder, sowie Bücher
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Buchhandlung Karl Braus
Haselack- und Ostenstraße

Familien-Drucksachen
liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei Hans Linner
vormals Carl Braus — Große Marktstraße 3–5



Feine Soßen mit
Den Würfel fein zerdrücken, in etwas mehr als 1/4 Liter Wasser aufs Feuer setzen, unter ständigem Rühren aufkochen und 3 Minuten nachkochen — oder noch besser: Die fein zerdrückte Masse in etwas Fett oder Butter nur leicht anschwitzen, dann das Wasser zugießen und unter ständigem Rühren aufkochen.
Weitere Rezepte senden wir Ihnen gern.
MAGGI GmbH, Berlin W 35

Helfer an der Front

Die Organisationsform des NSRL. / Einführung von Ringführern

Der NSRL. ist eine im Volk wurzelnde Gemeinschaft, die ihre vom Führer gestellten völkischen Aufgaben zu lösen bereit ist. Diese Gemeinschaft lebt als eine immer in Bewegung befindliche Kraft im Gesamtleben des Volkes. Die erste Reichstagung des NSRL. hat dafür die vollste Klarheit und Bestätigung erbracht. Diese Gemeinschaft ist niemals dogmatisch, sondern im dauernden Fluß der Entwicklung begriffen. Sie fördert alle lebendigen Regungen und Aeußerungen der gesunden, leistungswilligen Volksgenossen, denn sie sammelt diese Volksgenossen, führt sie nach Plan und Ziel, Erfahrung und Fachwissen ein in die Welt der Leibesübung, verwaltet das Vermögen, das freiwillig aus der Gemeinschaft zusammenkommt, treibt Auslese aus der Fülle der nun zusammengefaßten hochwertigen Kräfte bei den Aktiven wie bei den geschulten Fachleuten und ehrenamtlichen Helfern und setzt schließlich alle planmäßig ein für Aufgaben, die im letzten Grunde dann eine Repräsentation des ganzen Volkes bedeuten. Das Hilfsinstrument für diesen Vorgang der Sammlung, Schulung, Förderung und des Einsatzes ist selbstverständlich eine notwendige, schlagkräftige Organisation. Die Organisationsform der deutschen Leibesübungen ist daher nicht Selbstzweck, sondern lediglich Dienerin für höhere Ziele. Ihre Wirksamkeit hängt nicht zum geringsten von dem Kontakt ab, den sie mit dem aktiven Sportbetrieb selbst hat. Sie ist also alles andere als lebensfremd. Für jede Organisation gilt nun der Satz, daß der Arbeitsbetrieb um so reibungsloser geht, je klarer und unmittelbarer die unterste Einheit mit der nächst höheren Dienststelle verbunden ist. Die unterste Einheit des NSRL. in seinem Gemeinschaftsleben ist ebenfalls der Verein. Von dieser Zelle aus baut sich daher das gesamte sportliche Leben sowohl wie der Stufenbau der Organisation der Leibesübungen auf.

Wie man diese Einzelzellen, wie es im NSRL. geschehen ist und zukünftig verstärkt geschehen soll, auch zu einem geschlossenen Einsatz bringen, dann ist dazu erforderlich, daß alle Einzelzellen laufend in geeigneter Weise betreut werden.

Zwei Arten der Verwaltungsform.

Wir können auf dem Gebiete der Sportorganisation in Deutschland in früheren Jahren bei den damals vorhandenen Verbänden zwei verschiedene Arten der Verwaltungsform beobachten. Entweder man beschränkte sich auf die reine Verwaltung, regelte den sportfachlichen Verkehr, den Beitragseinzug und griff nur ein, wenn irgendwo Not am Mann war; das heißt, man stand erst auf nachdrückliche Anforderung von Fall zu Fall den Vereinen zur Verfügung. Die zweite Form war die der laufenden Betreuung, die auch bereits vorsorgend eingriff, bevor irgendeine Schwierigkeit eingetreten war. Diesen Weg hat die Organisation des DRL. von Anfang an beschritten und der NSRL. wird ihn noch klarer und eindeutiger gehen. Darum stellt er auch in Zukunft jede mögliche verwaltungstechnische Hilfe zur Verfügung, um der Schwierigkeiten Herr zu werden. Wir erinnern nur daran, daß die ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter des NSRL. die Arbeiten einer Organisation neben ihrem Beruf ausüben müssen und daß vielfach Vereinsführer mit den einschlägigen Verwaltungsfragen, die heute schon vielfach sehr komplizierter Natur sind, nicht mehr vertraut sein können. Ueberaus wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Frage des Erfahrungsaustausches. Im Grunde genommen beschäftigen sich alle Vereinsführer mit den gleichen Fragen der Vereinsverwaltung, Vereinsführung, der Werbung und der Mitgliederbetreuung. Es dürfte einleuchten, daß eine Zusammenfassung der Auswertung der Erfahrung aller für die Gemeinschaft von größtem Nutzen sein kann. Die Reichsführung des NSRL. hat also aus den verschiedensten Gründen ein zwingendes Interesse an stärkster Kontaktnahme zwischen den untersten Dienststellen und den Einzelzellen der Gemeinschaft. Das Ziel ist, allen Einzelzellen die Arbeit zu erleichtern, um letzten Endes den Wirkungsgrad des gemeinsamen Schaffens am gleichen Ziele dauernd zu erhöhen.

Am 1. April Einführung der Ringführer.

Im Zuge der weiteren Durchorganisation des NSRL. hat der Reichssportführer sich entschlossen, mit Wirkung vom 1. April 1939 im ganzen Reiche zur Betreuung aller Turn- und Sportvereine sogenannte Ringführer einzusetzen, die erstmalig von ihm persönlich berufen werden. Die Gauführer haben sich inzwischen von ihren Kreisführern die Vorschlagsliste einreichen lassen. Die endgültige Berufung wird in den nächsten Wochen über die Gauführer erfolgen. Aus der vorläufigen Dienstanweisung geht unter anderem hervor, daß der Ringführer zwar die laufende Unterrichtung über seine Arbeitsweise im Auftrage des Gauführers durch einen besonderen Gauobmann (dem Stabe der Gauführer entnommen) unmittelbar erfolgt. Diese Maßnahme ermöglicht auch in Ausnahmefällen eine ganz kurzfristige Unterrichtung aller Vereinsführer, indem die Reichführung von sich aus bei besonderen Ereignissen nicht nur die Gaue und Kreise, sondern gleichzeitig auch alle Ringführer unterrichten kann. Diesen Ringführern sind im allgemeinen etwa zwanzig Vereine zugeteilt. Das ist eine Zahl, die ihnen ermöglicht, im Laufe des Jahres jeden Verein ein bis zweimal aufzusuchen, um sich allmählich ein eingehendes Bild von dem Leben und Treiben und der Arbeitsweise eines jeden einzelnen Vereins zu verschaffen.

Praktische Beratung in Sprechstunden.

Der Kreisführer setzt den Arbeitsbereich des Ringführers fest, d. h. er bestimmt diejenigen Vereine, die ihm zugeteilt werden. Das Wirkungsgebiet eines Ringführers muß in der räumlichen Ausdehnung so sein, daß alle Vereinsführer dieses Ringes ohne großen Zeitverlust in den Abendstunden die durch den Ringführer eingerichtete Sprechstunde besuchen können. Den Vereinen entstehen durch die Inanspruchnahme und durch die Tätigkeit des Ringführers keinerlei Kosten, sodaß auch in dieser Hinsicht die Vereine die neue Einrichtung freudig begrüßen können. Aus dem Merkblatt über die Tätigkeit des Ringführers geht unter anderem hervor, daß dieser auch bei Neugründung von Sportgemeinschaften und durch allgemeine Auskunftserteilung über die Vereine bei Anträgen irgendwelcher Art den Kreisführer unterstützt. Er hilft den Vereinsführern bei der Einrichtung einer ordnungsmäßigen Buchführung, er ist beratend tätig in den Fragen des Einzuges der Vereinsbeiträge, der Werbung und der allgemeinen Verwaltung. Er ist auch behilflich bei der Durchführung der jährlichen Bestandserhebung und weist im übrigen seinen Kreisführer von sich aus vorsorglich auf Mißstände und Schwierigkeiten, aber auch auf besondere Leistungen hin, um deren Abstellung bezw. Belobigung und Unterstützung zu erreichen. Seine Arbeit richtet sich also in erster Linie darauf, eine auf Kameradschaftlichkeit und Vertrauen aufgebaute persönliche Beziehung zu den Vereinsführern und von diesen zu dem Kreisführer herzustellen. Er ist also keineswegs im Sinne der Verwaltungsordnung des NSRL. eine Dienststelle mit eigener Entscheidungsbefugnis, sondern eine zusätzlich eingeschaltete Beratungs- und Vertrauensstelle.

Sportgroscheneinzug nun durch den NSRL.

Die so dargestellte Organisation der Ringführer soll nun auch nach dem Willen des Reichssportführers künftig den Einzug des Sportgroschens überwachen, dessen Aufkommen für die möglichst weitgehende soziale Betreuung der Turner und Sportler so ungeheuer wichtig ist. Während die Deutsche Sporthilfe, die bekannte Stiftung des Reichssportführers, diesen Einzug bisher durch eine eigene Organisation vorgenommen hat, wird hier also mit Ende des Geschäftsjahres eine Aenderung eintreten, über die aber noch Einzelheiten veröffentlicht werden. Dadurch wird die an sich so segensreiche Einrichtung der Sporthilfe im gesamten nicht berührt. Im Zusammenhang mit der Prüfung der richtigen Abführung des Sportgroschens erhalten die Ringführer durch den Reichssportführer die ausdrückliche Vollmacht und Anweisung, bei allen Vereinen jährlich mindestens einmal eine Buchprüfung vorzunehmen, um zu verhindern, daß einzelne Vereine zwar die Vorteile der Mitgliedschaft zum NSRL., nicht aber deren Pflichten wahrnehmen wollen. Das ist eine durchaus gerechte und von allen ehrlich denkenden Vereinsführern zu begrüßende Anordnung, denn es ist klar, daß je ehrlicher die Beitragszahlungen und die Sportgroschenabgaben erfolgen, umso höher auch die Unterstützung für die Einzelzellen bezw. für den einzelnen Sportler ausfallen kann. Diese zusätzliche Tätigkeit darf aber keinesfalls die Auffassung aufkommen lassen, als ob der Ringführer nun in Wirklichkeit ein getarnter Revisionsbeamter sei. Mehr als die angedeuteten Aufgaben gibt dann ein Satz aus der Dienstanweisung die Stellung wieder, die der Ringführer im Rahmen der Gesamtorganisation einnimmt: „Der Ringführer ist in erster Linie beratender Kamerad und für den Reichssportführer der Vertrauensmann an der Front." 1200 freiwillige, ehrenamtlich tätige Helfer haben sich in kürzester Frist zur Verfügung gestellt. Es ist erstaunlich, daß in wenigen Wochen diese ungeheure Zahl von einsatzfreudigen Menschen gefunden wurde, sodaß bereits am 1. April ds. Js. mit Beginn des neuen Geschäftsjahres die Arbeit begonnen werden kann.

Gebietsmeisterschaften der HJ. in Bielefeld

Die aus den Bannen ermittelten Siegermannschaften bei den Gerätemeisterschaften kämpfen am 12. Februar um die Gebietsmeisterschaft der HJ. Diese Gebietsmeisterschaftskämpfe finden in Bielefeld in der Turnhalle „Bielefelder Turngemeinde" statt. An den Wettkämpfen beteiligen sich in der Klasse A 5 Mannschaften, und zwar die Mannschaften der Banne 67 (Bochumer Verein), 130 (Eintracht Dortmund), 13 (Turnverein Münster), 138 (Turnverein Eichen), 281 (Turnverein Jahn, Paderborn).

In der Klasse B turnen die Mannschaften der Banne 15 (Turnverein Jahn, Minden), 131 (TuS Hamm 59), 136 (Reichsbahn Schwerte), 138 (Turnverein Neunkirchen), 144 (ATV. Dorstfeld), 260 (Turnverein Gütersloh).

Als Einzelkämpfer turnen: Jungaenosse Bredebusch (Bann 144), Ja. Dickhut (Bann 265), Ja. Braun (Bann 130), Ja. Putkig (Bann 251), Ja. Gröaer (Bann 136), Ja. Hutschenreuter (Bann 131), Ja. Engelke (Bann 131), Ja. Berse (Bann 131), Ja. Vöcking (Bann 13), Ja. Brempel (Bann 158), Ja. Keunia (Bann 15), Ja. Meierkord (Bann 136), Ja. Tegetorf (Bann 281), Ja. Euteneuer (Bann 138), Ja. Berg (Bann 138), Ja. Weber (Bann 131), Ja. Dickel (Bann 138). Verschiedene dieser Einzelkämpfer gehören der Turnriege des Gebietes Westfalen (9) an.

Die Bedingungen der Klasse A bestehen in einem Mannschafts-Sieben-Kampf. Die Turner haben 2 Uebungen am Reck, 2 Uebungen am Barren, je eine Uebung am Seit-Pferd und Längs-Pferd und eine Bodenübung auszuführen. Die Bedingungen der Klasse B bestehen in einem Mannschafts-Sechs-Kampf, und zwar müssen ausgeführt werden: je 2 Uebungen am Reck und Barren, 1 Pferdsprung und eine Bodenübung.

Die Einzelkämpfer haben 3 Pflichtübungen am Reck, Barren und Pferd und 4 Kürübungen (Reck, Barren, Längssprung am Pferd, Bodenturnen) zu turnen.

In der Klasse A haben die Mannschaften des Bannes 13 (TV Münster), 130 (Eintracht Dortmund), und 67 (Bochumer Verein) Aussichten auf den Gebietsmeister, während die Aussichten in der Klasse B bei den Mannschaften der Banne 15 (TV Minden) und 144 (ATV Dorstfeld) liegen. Bei den Einzelkämpfern rechnet man mit Spitzenleistungen bei dem Jungaenossen Bredebusch (144), Braun (130), Hutschenreuter (131) und Brempel (158).

Die Siegerehrung nimmt der Leiter des Stabes des Gebietes Westfalen (9), Hauptbannführer Maus, vor. Die Siegermannschaft der Klasse A nimmt an den Reichsmeisterschaften im Geräteturnen vom 22. bis 28. März teil, die in Stuttgart stattfinden; ebenso die drei besten Einzelturner.

Wer hat gewonnen?

Gewinnauszug
5. Klasse 52. Preußisch-Süddeutsche (278. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag — 8. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 289885 340341
6 Gewinne zu 3000 RM. 41269 187592 234687
20 Gewinne zu 2000 RM. 20145 22441 64604 89121 144708 248539 274280 283117 299247 316947
56 Gewinne zu 1000 RM. 10674 13186 15014 23538 38669 74507 86759 91836 92940 94068 107971 134560 162254 167424 189687 193442 214063 230732 261362 289529 296653 298433 328191 343463 365815 379267 394606 399311
84 Gewinne zu 500 RM. 2272 2727 13065 20308 32060 40264 58252 76519 87403 88612 98465 100710 102746 118697 131341 163679 187002 188499 196929 209217 211106 214143 234561 235808 236407 241040 247039 270625 289662 295290 302432 317420 320468 320964 321061 334766 346210 346275 355272 372320 374771 382647

194 Gewinne zu 300 RM. 1986 6260 7808 9862 11960 13331 14463 14923 20123 22098 30478 37978 38985 52537 55919 57337 65371 76325 84909 85613 87926 88149 90289 91784 94741 97466 98604 99525 104874 104972 115295 116717 118299 131336 134225 139641 146131 147889 148694 150390 151318 151646 152035 161488 170981 177252 176906 179154 190580 198354 206316 207283 208491 211562 214904 222981 229159 237011 239073 242907 249222 250557 256980 259435 262777 265543 272851 281084 282783 284469 287730 287845 289207 303044 309682 311705 316656 338563 341007 341550 348007 354621 355399 355937 359048 359153 365698 368531 369436 372220 373438 375008 382651 387536 387903 396099 399135

Außerdem wurden 4636 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

12 Gewinne zu 5000 RM. 22495 128950 170244 299387 328519 385340
4 Gewinne zu 3000 RM. 114635 231984
24 Gewinne zu 2000 RM. 26750 76427 81003 82649 120076 179370 226811 244107 261147 285180 349900 363881
48 Gewinne zu 1000 RM. 8206 28782 39376 56345 85489 100893 102526 119007 145667 168732 212015 226708 246501 251490 276353 293328 299982 303154 314219 318640 333102 342297 376025 384132
78 Gewinne zu 500 RM. 8970 9246 16857 17052 22325 23529 56904 103636 129295 133328 154607 178615 182991 191660 200375 218401 222390 255462 258416 258808 260380 264529 272746 282179 292678 310709 312213 314823 333020 343270 347517 347826 349914 357469 370384 380233 389179 391558 391637

186 Gewinne zu 300 RM. 814 1228 3235 8704 11533 15934 23475 25300 27837 30629 36375 39447 40639 47271 47758 55259 56111 56592 60402 63594 78303 86064 88907 92028 101676 104838 107983 110560 126865 130681 136730 138739 139063 140246 141763 147830 157652 161028 164133 172505 175123 176206 182040 187069 190678 191159 192378 192812 196210 202628 204271 205394 218906 224937 225687 229132 231607 232974 240601 241383 249530 253831 255069 255565 271433 275041 275420 277696 278979 284384 294594 296374 299606 301409 304502 312869 313474 346750 352337 354926 356041 364678 366958 367938 376998 381006 383709 386868 387602 388065 393487 393699 393969

Außerdem wurden 4648 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM, 2 zu je 500 000, 2 zu je 300 000, 2 zu je 200 000, 2 zu je 100 000, 2 zu je 75 000, 4 zu je 50 000, 10 zu je 30 000, 18 zu je 20 000, 90 zu je 10 000, 160 zu je 5000, 340 zu je 3000, 836 zu je 2000, 2620 zu je 1000, 4306 zu je 500, 8852 zu je 300 und 205 752 Gewinne zu je 150 RM.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Hermann Kreffe, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hermann Kreffe, Schwerte (Ruhr). Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt ist Preisliste 11 gültig. D.-A. I./39: 1532.

Der Briefmarkensammler

Italien. Italien hat für seine Besitzungen im Ägäischen Meer und im östlichen Mittelmeer (Rodi) zwei Eilmarken in eigenartiger Zeichnung erscheinen lassen. Beide Marken haben großes Querformat. Das eigentliche Markenbild der stark stilisierten Marken zeigt einen springenden Damhirsch. Unter ihm sieht man silhouettenartig den Umriß der alten Ordensburg Rhodos. Im linken Teil des Markenbildes ist das Johanniterkreuz der Ritter des Heiligen Johannes von Jerusalem, des Gründers der Burg auf Rhodos, zu sehen. Der rechte Teil des Markenbildes zeigt ein Liktorenbündel, das Hoheitsabzeichen des Mutterlandes. Die Inschrift „EXPRESSO" im oberen Balken der Markenzeichnung weist auf den Zweck der Marken hin. Zu melden sind in dieser Ausstattung folgende Werte: 1,25 Lire grün und 1,50 Lire rotorange.

Belgien. Für Belgien erschienen in der Löwenzeichnung folgende neue Werte: 5 C. orange, 10 C. ocker, 15 C. grau, 20 C. violettblau, 25 C. rot, 30 C. braun, 35 C. grün und 50 C. blau.

Nordamerika. Der Erstflug des Flugzeuges „The China Clipper" von San Franzisko über Hawai-Guam nach den Philippinen, der vom 22. November bis zum 2. Dezember in 123 Flugstunden durchgeführt wurde, war für die Vereinigten Staaten Veranlassung zur Ausgabe einer Luftpost-Erinnerungsmarke im Werte von 25 Cents blau. Die Marke erschien zuerst in San Franzisko und in Washington. Das Markenbild dieser im großen Querrechteck erschienenen Marke zeigt das berühmte Flugzeug, wie es vor der aufgehenden Sonne über das Meer auf den Beschauer zufliegt. Auf dem Meer sehen wir als Fahrzeuge aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts einen Dreimaster und einen kleinen Dampfer, einen sogenannten Sotpüster, im Vordergrund, hinter den Wertschildern zum Teil versteckt, eine chinesische Dschunke und einen modernen Ozeanriesen. Das Markenbild zeigt das Wappen der Vereinigten Staaten und das der Philippinen. Im oberen Balken findet sich die Zweckinschrift, zu deutsch: Luftpost über den Stillen Ozean.

Aus fernen Zonen

Der verwilderte Fluß. Sie „Sorge Chinas" wird der Hoangho genannt, da er trotz der bestehenden Dämme entlang der Ufer des Unterlaufs immer wieder Überschwemmungen des Hinterlandes durch Dammbrüche verursacht. Wohl werden diese Brüche so rasch wie möglich immer wieder geschlossen und die Dämme instand gesetzt, und doch bringt jede nächste, größere Hochwasserflut neue Brüche oder öffnet die alten wieder. So war es 1931 und 1933, als die Sommerniederschläge am Unterlauf zu mehr als 30 Dammbrüchen führten, 12 000 Quadratkilometer Land und 9000 Ortschaften überschwemmt und über dreieinhalb Millionen Menschen betroffen wurden. So ist es heute, da der verwilderte Fluß ganze Ortschaften bis zum Dachgiebel im Schlamm vergräbt und ungeheure Schlammassen flußabwärts schiebt. Es ist ein vollständig sich selbst überlassenes Bett, in dem bei Hochwasser zuerst Einbuchtungen und dann Seitenarme entstehen, die allmählich weiter werden und sich zum Hauptbett entwickeln, während das alte Flußbett durch Ablagerung wieder aufgefüllt wird. Wie aber kann Millionen Menschen geholfen werden, die das weite Vorland des Flusses zu Kulturland gemacht haben, und kann ihnen überhaupt Hilfe kommen, solange die Wirtschaftslage Chinas größere Ausgaben für ein in der ganzen Länge des Unterlaufes von festen, gesicherten Ufern begrenztes Mittelwasserbett von selbst verbietet? Der österreichische Ingenieur Ludwig Brandl ist als Mitglied der Hoangho-Flood Relief Kommission dieser Frage nachgegangen und berichtete in den Mitteilungen der Wiener Geographischen Gesellschaft über seine Wahrnehmungen und Erfahrungen, die ihm geeignet erscheinen, mit einem Aufwand an Geldmitteln, der der Wirtschaftslage des Landes angepaßt ist, die „Sorge Chinas" zu erleichtern. Der Österreicher hält es nämlich für möglich, ohne sofortige kostspielige Neubauten und nur durch die Erhaltung und Verbesserung des Bestehenden, in vergangenen Jahrhunderten Geschaffenen, die Verhältnisse mit billigen Mitteln so zu bessern, daß es nicht immer wieder zu Katastrophen von gegenwärtigem Ausmaß kommen muß. Dazu gilt es, jeden Abbruch und jede Unterwaschung der leichtbeweglichen Ufer, die zur Eröffnung eines Seitenarmes zu führen drohen, so rasch wie möglich durch schwebende Bauten zu „verlanden". 1933 hatte man mit im Fluß verankerten Flechtwerken und schwimmenden Faschinen hervorragende Erfahrungen gemacht. Sie erwiesen sich bei der reichen Schlammführung des Hoangho als das beste Mittel zur Verlandung der Öffnungen an den Ufern des Hauptbettes und hatten den Vorzug, rasch und billig herstellbar zu sein und die teuren Buhnenbauten oder Senkfaschinen aus Stein bei weitem zu übertreffen. In seinem Regulierungsplan sieht Brandl u. a. folgende Maßnahmen vor: ständige Überwachung des in 20 Kilometer lange Abschnitte aufgeteilten Unterlaufes durch kleine Gruppen von geschulten Arbeitern, die jede ungünstige Veränderung sofort beheben oder weitermelden. Um für die schwebenden Bauten jederzeit billiges Material zur Hand zu haben, sollen längs der Dämme Weidenpflanzungen angelegt werden, die zugleich als Verlandungsbauten eine Rolle spielen können. Besondere Bedeutung wird regelmäßigen Luftbildaufnahmen aus Flugzeugen beigemessen, die sehr rasch erfolgen können und in kürzester Zeit den Einsatz der Arbeitskolonnen an der bedrohten Stelle ermöglichen. Durch diese Maßnahmen könne der verwilderte Geselle mit billigen Mitteln und durch Vermeidung aller scharfen Krümmungen mit der Zeit zu einem Stromschlauch umgearbeitet werden, der zwischen den schon vorhandenen Hochwasserdämmen und in entsprechender Entfernung von dem besonders gefährdeten Fuß dieser Dämme verläuft, ein Regulierungssystem, das finanziell auch heute schon durchaus tragbar wäre. Eine wesentliche Änderung der Gefahren endlich würde aber auch erzielt, wenn es gelänge, die abfließenden Hochwassermengen, die bis zu einem Fünftel Schlamm mitführen, zu verzögern. Speicherbecken im Mittellauf und an den größeren Nebenflüssen, wie z. B. die von Balk geplante Talsperre am Oberlauf des Weiho und das Grabensystem des Chinesen Li Hsieh, brächten eine bedeutende Entlastung des Hoangho. Diese Arbeiten würden nicht teurer werden als die Summe der Aufwendungen für die immer wiederkehrenden Hilfsmaßnahmen, die durch die jährlichen Katastrophen bedingt sind.

Zum Lachen und Lächeln

In der Physikstunde. Professor in der Physikstunde: „Sie sehen also, meine Herren, daß Sie nichts sehen; und warum Sie nichts sehen, werden Sie gleich sehen ..."

Was ist „Ia"? „Du hast einen guten Aufsatz geschrieben, Hans; der ist Ia. Wißt ihr übrigens, was Ia ist?" Karl: „Ia ist das Autokennzeichen für Berlin!"

Der Gaumenkitzel. „Die Gans ist wirklich ein angenehmer Gaumenkitzel, Mathilde." — „Na, endlich lobst du mal meine Kochkunst!" — „Was hat denn das mit dem Kochen zu tun, mein Kind? Ich meine doch die Federn, die du am Braten drangelassen hast."

Der luftleere Raum. Die zweite Klasse der Mittelschule hat Physikstunde. „Wann entsteht ein luftleerer Raum?" fragt der Lehrer die Klasse. Da meldet sich Winkelmann: „Wenn ich mit dem Fahrrad in einen Nagel fahre, Herr Studienrat."

Auflösung der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Besuchskartenrätsel: Filmschauspielerin.

Rätsel: Flammeri — Flamme.

Zahlenrätsel: Epsom, Tempel, Astarte, Hexe, Perle, Spieß, Äsop, Auber, Iller, Arras, Daumen, Abart, Engel, Hunnen. — Peter Paul Rubens; Max Liebermann.

Die Unterhaltung

Beilage zur Schwerter Zeitung

Der Ring der Väter

ROMAN von BRUNNHILDE HOFMANN

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Michaele neigt ohne zu antworten den Kopf. Die Gedanken wirbeln, ein feiner, scharfer Schmerz schneidet durch die Seele.

So unfaßbar ist das plötzliche Wiedersehen, mit dem die Phantasie wie mit einem fernen Traum gespielt — so verwirrend anders ist diese Wirklichkeit als die Bilder des Wunsches.

„Nein — warten Sie einen Augenblick, Professor, so geht es nicht." Kargujeff stöhnt. Im gleichen Augenblick schon hat Angern sich umgedreht und ist neben ihm. Gemeinsam heben sie den Russen leicht vom Pferd. Kargujeff steht schwankend, hält sich an Angerns Schulter, sieht ihm ins Gesicht.

„Ihr Pferd", murmelt Angern, und seine Stimme klingt rauh. „Bitte, leihen Sie mir Ihr Pferd. Entschuldigen Sie mich."

Kargujeff hält ihn noch immer an den Schultern. Ein Mann wie Stahl — aber der Stahl vibriert unter seinen Händen. In Kargujeffs Augen liegt große Güte, als er nickt und fragt: „Sie kommen wieder?"

„Später." Schon ist Angern im Sattel, hebt grüßend die Hand, stürmt fort.

Angern reitet — blind und betäubt. Rein mechanisch lenkt er das Pferd dorthin, wo der Fuß des Gebirges in die Ebene schneidet. Wilde Schluchten, nackte rote Felsen. Aus den violetten Schatten der Tiefe ragend, von feurigem Licht gekrönt, stoßen sie rings um ihn in einen opalfarbenen Himmel. Aber er sieht das nicht, fühlt nur Befreiung durch lautlose Ruhe und vollkommenes Alleinsein in der erhabenen Natur.

Plötzlich zerreißt ein Laut das Schweigen. Ein Lachen, kurz, hart, schneidend. Nein! Angern schüttelt sich. Nein! Niemals! Nein! Er wird nicht zurückkehren. Das Pferd? Er wird es durch einen Boten zurückschicken.

Was ist eine Frau, die Sein und Leben eines Mannes mit Füßen tritt und wegwirft, weil ihm das Geld fehlt? Und ginge es zehnmal um ihre Heimat, die ererbte Scholle. Er hatte diese Frau geliebt. Nicht wie ein Sklave, sondern wie ein Mann — tief, leidenschaftlich, anspruchsvoll. Und er fühlte: deine Heimat bin ich; sie wird und muß dort sein, wo ich sie dir schaffen kann. Sie aber? Nun, sie hatte anders gedacht, ihr galt ererbter Heimatbesitz mehr als er. Gut also. Der Schlag traf nicht nur sein Herz, auch seinen Stolz.

Er hatte sein Leben zerschlagen und ihn aus der Heimat getrieben, die seinem Schaffen kein Feld bot und seinem Wesen nicht Raum.

Nun ist er hier, in einem anderen Erdteil, in einer neuen Heimat, unter einem fremden Volk. Aber es gab ihm Raum und Freiheit und — ein neues Herz.

Sarana — und als er in diesem Augenblick an sie denken muß — fällt ihm plötzlich der Zweck seines Rittes wieder ein. Also zurück? Doch zurück. Selbstverständlich. Er ist doch kein Narr.

Der letzte Tagesschein ist untergegangen, als Angern von einem Ausläufer des Gebirges in die Ebene späht. Er ist im Bogen zurückgeritten und hat das Lager in geringer Entfernung vor sich liegen. Das Feuer brennt noch, und in seinem rötlich erhellten Umkreis erkennt er die Gestalten der Männer. Michaele ist nicht dabei, und das erleichtert ihm seinen Entschluß.

Die drei blicken auf, als er, das Pferd am Zügel, vor ihnen auftaucht. Kargujeff ist der erste, der ihn anspricht. „Da sind Sie also, Angern — kommen Sie, setzen Sie sich zu uns. Ich habe meinem Freund Larsen inzwischen erzählt, daß Sie einige Medikamente brauchen, und er hat sie schon für Sie bereitgelegt."

„Haben Sie vielen Dank", sagt Angern und greift danach. Lindström hat sich erhoben und nimmt ihm das Pferd ab. „Haben Sie vielen Dank, auch für Ihr Pferd, es ist ein prächtiges Tier."

Die Männer rauchen, und Larsen fragt, ob er Angern etwas anbieten könne, irgendeine Erfrischung, ob er Hunger habe? Nein, aber Durst. Angern setzt sich zu ihnen, bekommt einen Becher Tee, den er in einem Zuge leert, und stopft sich seine Pfeife. „Ich kann mich nicht lange aufhalten", meint er, „Sie werden auch zur Ruhe gehen wollen, und mein Weg zum See zurück ist noch weit."

„Sie wollen in der Nacht noch zurück?"

„Ja. Mein Boot liegt dort, und mein Pferd wartet am anderen Ufer."

„Sie werden vor morgen früh nicht dort sein."

„Ich weiß."

Es liegt eine solche Entschlossenheit in seinem Ton, daß Larsen nur noch sagt: „Wie Sie meinen, Sie müssen es wissen. Ich hätte Sie gern als Gast behalten, denn wir sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet. Und wenn Sie eins unserer Pferde nehmen wollen —"

„Ich kann zu Fuß den kürzeren Weg nehmen und komme im Gebirge schneller voran."

„Aber eine kleine Rast werden Sie sich doch noch bei uns gönnen?"

Die Rede kommt auf die Erforschung des Sees, und Larsen berichtet, daß der geheimnisvolle Sturm, den die Eingeborenen als eine Strafe des Himmels ansahen, tatsächlich aus sonnigem Himmel über sie gekommen sei, bei herrlichstem Wetter aus dem Boden des Meeres heraus. Man habe sehr verschiedene Tiefen gemessen, und das plötzliche Aufbranden des Wassers zu wahrhaft gigantischen Wogen könne nur auf unterirdische Bewegungen zurückzuführen sein, tektonische Verschiebungen vulkanischen Ursprungs.

Angern berichtet von dem Salzsee, in dem er einmal zu baden versucht hat, und die Forscher hören gespannt zu. Larsen erklärt, daß er dieses hoch salzige Wasser untersuchen wolle. Es sei ohnehin die Absicht der Expe-

dition, tiefer in die Steppen einzudringen. Aber die Verletzung Kargujeffs würde sie wohl eine Weile hier festhalten.

„Davon darf gar keine Rede sein", widerspricht Kargujeff. „Wenn Sie mich nicht mitschleppen wollen, lassen Sie mich ruhig bei den Tataren am See zurück. Die Schlammbäder dort sollen sehr heilkräftig sein."

„Aber ich denke gar nicht daran, Sie hier so einfach Ihrem Schicksal zu überlassen, Kargujeff. Was liegt an ein oder zwei Wochen?"

„Allerhand, was Proviant und besonders die Jahreszeit anlangt. Wir sind nicht mehr sehr früh im Sommer."

„Kargujeff glaubt, es könnte ihm ein vermoderter Schädel, ein verrosteter Dolch, eine geheimnisvolle Rune auf einem verwitterten Grabstein oder Ring des Dschingis-Khan selbst entgehen", stellt Lindström fest.

Angern horcht auf: „Herr Kargujeff ist Kulturhistoriker?"

„So etwas Ähnliches", lächelt der Russe. „Warum?"

„Vielleicht wäre es mir möglich, Ihnen einige seltene Kleinodien, aus dem Besitze des Abul-Khan stammend, zu zeigen. Sie befinden sich noch in den Händen eines direkten Nachkommen, meines Freundes Mahmet-Ali. Besonders ein Schwert — und der Ring."

Mit einem Ruck richtet Kargujeff sich auf, ohne der Schmerzen in seinem verletzten Fuß zu achten. Seine Augen leuchten: „Mann, was sagen Sie da?"

„Das hat gezündet", murmelt Lindström ergeben. „Jetzt ist er nicht mehr zu halten."

Im gleichen Augenblick bedauert Angern schon, daß er sich zu dieser Mitteilung hat hinreißen lassen. Aber Kargujeff läßt nun nicht nach, Angern muß berichten, und er tut es, so gut er kann und es ihm ratsam erscheint.

„Aber was machen wir denn nun?" Der Russe sieht sich fast flehend um. „Es geht ja mit mir leider viel zu langsam."

Da sagt Angern: „Vielleicht kann ich einen Wagen für Sie auftreiben. Die Leute hier haben solche leichten Gefährte, mit denen man sicher hierherkommen kann."

Larsen bestätigt, daß das Tal unmittelbar in die allmählich aufsteigende, flache Steppe übergeht. Man müßte um den See und das Vorgebirge herumfahren.

Es wird so verabredet, daß Angern vom Dorf aus einen Wagen oder — falls das nicht möglich ist — wenigstens einen Boten schicken wird. Richtung des Weges: die Dolmen von Abul-Khans Grab.

Dann verabschiedet Angern sich von den Männern. Michaele ist nicht zu sehen. Auch niemand erwähnt sie. Wie kam sie überhaupt in diesen Kreis, zur Teilnahme an der Expedition hierher? Lindström gibt ihm Antwort auf diese brennende Frage, während sie unter dem hochgewölbten Sternenhimmel über das dunkle Land dem Gebirge zuschreiten. Und als ihre Wege sich endlich trennen, ist Angern so erfüllt von Lindströms überraschenden Mitteilungen, daß er kaum auf seinen Weg achtet und auch nicht merkt, daß ihm jemand entgegenkommt. Ganz unmittelbar sieht er sich Michaele gegenüber.

Sie bleiben stehen, überrascht, verwirrt und von einer peinlichen Hemmung betroffen. Dann sagt Michaele, und ihre Stimme schwingt klar und ruhig durch die Stille der Nacht: „Sie wollen zurück? Jetzt noch — und zu Fuß übers Gebirge?"

„Ja. Die Nacht ist hell genug."

Eine kurze Pause entsteht, jeder versucht im Gesicht des anderen zu lesen.

„Dann wünsche ich Ihnen weiter alles Gute, Herbert Angern", sagt Michaele schleppend.

Angern macht eine unsicher abwehrende Bewegung. „Ich denke, daß wir uns bald wiedertreffen werden. Mein Verschulden, und es läßt sich wohl nicht mehr ändern. Ich habe den Herren einiges zu zeigen versprochen, das sie interessiert."

„Dort, wo Sie jetzt leben?"

„Ja."

„Wenn wir uns also nochmals wiedertreffen sollten", sagt sie langsam, und ein schwerer Atemzug hebt ihr die Brust, „werde ich Ihnen manches zu erzählen haben: von der Heimat und auch von mir. Falls Sie es hören wollen."

„Man hat mir gesagt, daß Ihr Vater starb und daß Darkhenen — in andere Hände überging."

„Wer sagte das?"

„Lindström. Er ging noch ein Stück mit mir."

„Hatten Sie ihn danach gefragt? Sagte er sonst noch etwas? Ich meine darüber, wie ich zu dieser Expedition komme?"

Diese Frage klingt gespannt, und Angern hebt den Kopf. „Von seiner Doktorarbeit sagte er etwas und daß die wohl Ihr Interesse geweckt hätte, ich schloß daraus, daß es sich um Fragen dieser Forschungsreise handelte."

Michaele nickt. „Das stimmt." Sie scheint beruhigt.

„Seltsame Laune des Schicksals."

Michaele schweigt.

„Begreifen Sie, Michaele, was für Sie — und was für mich zwischen damals — und heute liegt? Nun, Sie wissen es gut. Ich hatte meinen Gedanken versagt, zurückzukehren. Trotzdem müssen Sie mir sagen, was geschehen ist. Alles. Da es nun einmal bestimmt war, daß wir uns wieder begegnen. Unfaßlich genug."

Ein Ausdruck, den er sich nicht zu deuten vermag, erscheint auf ihrem Gesicht.

„Gerade hier, wollen Sie sagen. Sie haben recht. Auch ich möchte von Ihnen wissen", sie bricht ab, und Angern macht eine Bewegung, die zu verstehen gibt, wie wenig ihm daran liegt, über diese Jahre zu sprechen.

„Ich muß jetzt zurückgehen", schließt Michaele mit einem Blick nach dem Lager ab. „Man könnte sich dort beunruhigen. Leben Sie also wohl."

Sie reicht Angern die Hand. Angern möchte etwas erwidern, aber er findet die rechten Worte nicht. Schweigend wechseln sie einen Händedruck, dann stürmt Angern davon. Rastlos und stetig, lautlos fast auf seinen weichen Schafledersticfeln wandert er durch das Gebirge. Durch silbergraue Helle und vollkommenes Schweigen. Langsam klingt die tiefe Erregung in ihm ab.

*

„Du bist zurückgekehrt!" Freude klingt aus Tamariks Worten. Er springt vom Pferde und läßt sich neben Angern nieder. „Wir sahen den Rauch deines Feuers, und ich bin gekommen, um dir die Grüße meines Vaters zu bringen. Er fragt, ob deine Reise gut war?"

„Sage deinem Vater, daß meine Reise ihren Zweck erfüllt hat und daß ich ihn gegen Abend besuchen werde. Wie geht es ihm?"

„Gut."

„Das freut mich. Und deiner Schwester?"

Tamariks Gesicht wird düster. „Ihre Augen sind geschlossen, Herr."

„Wie meinst du das? Was ist denn geschehen?"

„Sie hat es mir nicht gesagt. Aber ich sah sie weinen. Ich sah es bei Tage und hörte es auch in der Nacht."

„Aber warum?" fragt Angern bekümmert. „Warum, Tamarik? Gerade das schadet ihr am meisten, und sie weiß es auch."

„Wer kann wissen, warum eine Frau weint?" ist die ausweichende Antwort. „Eines Nachts ging sie fort — aber ich folgte ihr und brachte sie zurück."

Angern denkt an den See, an dem sie damals in der Nacht vorüberkamen, und ein Schauer berührt sein Herz.

„Sage deiner Schwester, Tamarik, daß ich Medizin für ihre Augen mitgebracht habe und daß ich versuchen will, sie zu heilen. Alles wird gut werden."

„Ich danke dir."

Nachdem Tamarik fortgeritten ist, geht Angern in seine Jurte, um zu schlafen; eine schwere Müdigkeit liegt in allen Gliedern. Die Hitze des Tages will er verstreichen lassen, ehe er sich zu Mahmet auf den Weg macht. Denn seine Hand muß ruhig sein, ehe er sich daranwagen darf, die Augen des Mädchens zu behandeln.

„Kleine Sarana", denkt er, während er sich auf seinem Lager aus weichem Gras und Fellen ausstreckt. Armes Ding. Wie groß mußte der Kummer sein, den sie stumm im Herzen trug, bereit, selbst das Leben von sich zu werfen. Er sieht sie vor sich, wie sie in jener Nacht seinen Kopf im Schoß hielt, mit ihren weichen Händen über seine Schläfen strich und leise dazu sang. Mit dem sanften und zarten Gefühl dieser Erinnerung schläft er ein.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vorsager.

Von Helmut Wloka.

(Nachdruck verboten.)

Lehrer Holten hielt auf Disziplin in seiner Klasse. Auf den Zentimeter genau hielten die Jungen Vordermann, ruckartig klappte das Aufstehen und Antworten, und bei allen Besichtigungen und Prüfungen stand seine Klasse an der Spitze, sowohl in den Leistungen wie auch in der Führung.

Am meisten verhaßt war ihm das Vorsagen und das Abschreiben. Acht auf die Hände und zwei Stunden Nachsitzen war die Strafe, die er in solchen Fällen unnachsichtlich und unverzüglich verhängte, und zwar für beide Seiten, den Helfer und den, der sich helfen ließ.

„Vorsagen und Abschreiben sind ganz bedenkliche Erscheinungen", hatte der alte Rögner gesagt, sein Seminarlehrer, der ihm und tausend andern die Grundlagen der Erziehungswissenschaft in Theorie und Praxis gegeben hatte, „sie sind Betrugsversuche und beweisen einen schlechten Charakter und können darum nicht streng genug bestraft werden." Aber trotz der harten Strafe, die nicht nur seiner Klasse, sondern der ganzen Schule bekannt waren und Holten in den Verruf eines bösen Lehrers gebracht hatten, war diese Unsitte nicht totzukriegen. Ein Vierteljahrhundert in der Schulklasse hatte ihm diesen Sieg noch nicht gebracht.

„Herr Lehrer, der Günter hat vorgesagt!" — „Komm heraus!"

Günter Kristen trat vor, ein dreizehnjähriger geweckter Junge. Er streckte sofort die Hand aus mit einer Gleichmütigkeit, wie sie nur die Erkenntnis des sich unwiderruflich in höhere Gewalt Fügenmüssenden verleiht. Die Lippen biß er schon vorher zusammen in Erwartung eines nicht geringen Schmerzes, und in den klaren blauen Augen standen einige Tränen. Lehrer Holten hatte die Hand schon zum Schlage erhoben, als sein Blick die Augen des Jungen traf, und er ließ den Arm wieder sinken; warum —, wußte er im Augenblick wohl selbst nicht. „Warum hast du vorgesagt?"

Einen Augenblick sah ihn der Junge unsicher an, zog dann, immer noch ungewiß, die Hand zurück und sagte:

„Der Fritz ist doch mein Freund — und er hilft uns doch auch."

„Wem — uns?"

Warum fragte er weiter? Warum durchbrach er zum erstenmal eine seit 25 Jahren geübte Erziehungsmethode? Er kam nicht dazu, darüber nachzudenken, denn schon antwortete der Junge:

„Mein Vater ist doch krank geworden vorigen Monat, und gerade jetzt haben wir Heimarbeit bekommen, Spielzeug für die NSV. Das hätten wir zurückgeben müssen wegen Vaters Krankheit, und da wäre der Verdienst wieder weggewesen. Da kommt der Fritz zu uns herüber jeden Tag und hilft. Er kann es viel besser als ich und schafft genau so viel wie mein Vater. Und weil ich im Rechnen besser bin, da dachte ich, da muß ich ihm eben auch helfen!"

„Setz dich hin!"

Der Junge zögerte noch; erst ein nochmaliges entschiedenes Weisen der Hand ließ ihn auf seinen Platz gehen.

Lehrer Holten war ans Fenster getreten, sah auf die belebte Straße herunter. Aber er nahm die Bilder nicht auf, die er dort sah. Zwanzig Jahre zurück dachte er, an seine Schützengrabenzeit. Da hatte auch einer dem andern geholfen, obwohl er ihn kaum kannte. Und wenn Not am Mann war, dann erst recht; selbst gegen Gebot und Befehl, wenn es sein mußte. Leben war wichtiger als Papier. Einer für alle, alle für einen! Gleiches Los vereinte, verbrüderte alle! „Und da dachte ich eben, da muß ich ihm auch helfen!" Acht auf die Hände und zwei Stunden Nachsitzen!

Religion hatten sie gehabt in der Stunde vorher und von der Nächstenliebe gesprochen. Man muß dem Nächsten helfen, wo man kann! „Die Jugend auf praktische Beispiele der helfenden Nächstenliebe hinzuweisen ist eine besondere Aufgabe der Schule!" — „Da mußte ich eben helfen!" — Acht auf die Hände und zwei Stunden Nachsitzen! „Schlechter Charakter!"

Mit einem Ruck wandte er sich um. Atemlose Stille lag über der Klasse. Aber als er die fünfzig Augenpaare vor sich sah, fünfzig Kinderseelen, die so wurden, wie er sie formen würde, da mußte er sich einen neuen Anstoß geben, um das zu sagen, was er sich jetzt vorgenommen hatte.

Es war nicht seine Art, Begründungen zu geben. Du mußt, — du darfst nicht, — das hatte ihnen zu genügen. Heute aber sprach er. Daß nur die eigene, selbständige Leistung Wert habe, sagte er; daß ein richtiger Junge den Mut haben müsse, für seine Leistung einzustehen, auch wenn sie im Augenblick unzulänglich sei; daß der Vorsager seinem Freund einen schlechten Dienst erweise, indem er über die tatsächliche Leistung wegzutäuschen versuche. An den Sportplatz erinnerte er. Dort habe eine unterlegene Partei, wenn sie ehrenvoll gekämpft habe, alle Herzen auf ihrer Seite, während ein unehrlicher Sieg nicht anerkannt, sondern ausgepfiffen werde. Diese richtige Auffassung gehöre auch in die Schule.

Mit wachsender Begeisterung hatte er gesprochen. Er wünschte, daß sich die Überzeugung, die er in seine Worte legte, den Jungen mitteile, und er fühlte es, er konnte zufrieden sein. An den Augen und an der Haltung seiner Jungen merkte er es, daß seine Worte ins Innere gegangen waren. Und ein Beispiel fiel ihm ein, mit dem glaubte er, seinen Worten einen wirksamen Abschluß geben zu können.

„Ihr erinnert euch an die deutsche Heldensage. Gunther, der wehrhafte Held, konnte aus eigner Kraft Brunhild, die Kühne, nicht besiegen und gewinnen. Da lieh ihm Siegfried, sein Freund, zu unehrlichem Siege Maske und Arm. Aber endloses Leid war die Folge seines Freundschaftsdienstes und der schmachvolle Untergang des Hehrsten der Hehren das grausame Ende!"

Und als er heimging an diesem Tage nach dem Unterricht, da dachte Holten noch einmal an die Worte seines alten Lehrers. „Nein, hier irrst du", lächelte er, „und deine Methode war falsch, weil deine Auffassung über die Motive falsch war. Eins fällt mit dem andern. Ich halte es mit dem guten Kern im Menschen. Denn welchen Sinn hätte unsere Erziehung, wenn wir nicht letzten Endes daran glaubten: Der Mensch ist gut? Und Walter von der Vogelweide, unser großer Ahn, hat schon recht, wenn er sagt:

Niemand zwingt mit Ruten Kindes Zucht
zum Guten.
Wen zur Ehr man bringen mag, treffen
Worte als ein Schlag."

Die Anekdote.

Ein wenig genügt.

Ein bekannter Psychologe hatte als Demonstration in einer Vorlesung einem Frosch das Gehirn entfernt, um Reflexbewegungen des vom Gehirn dadurch abgetrennten Rückenmarks zu zeigen.

Plötzlich machte der Frosch einen gänzlich unerwarteten Sprung und landete im Gesicht eines Hörers, der natürlich sehr erschrocken war und entsetzt zurückprallte. Das alles wirkte in seiner Schnelligkeit so komisch, daß ein lautes Lachen unvermeidlich war. Der Dozent hatte inzwischen den Ausreißer wiedergefunden und war im Begriff, seine Vorlesung fortzusetzen. Da aber das Lachen noch nicht restlos verstummt war, so leitete er seine Rede mit folgenden Worten ein: „Sie sehen, meine Herren, daß ich Ihnen soeben den schlagenden Beweis dafür erbracht habe, daß nur wenig Gehirn dazu gehört, um ein ganzes Auditorium zum Lachen zu bringen."
